

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Söbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postzuschlag 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Inseratenteil: E. Nibel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gahr in Elbing.

Nr. 14.

Elbing, Donnerstag

18. Januar 1894.

46. Jahrg.

## Das Ergebnis der Börsen-Enquete.

Die vor fast zwei Jahren in Folge der von national-liberaler und konservativer Seite ausgegangenen Börsenanträge eingesetzte Börsen-Enquete-Kommission hat nunmehr das Ergebnis ihrer Beratungen bekannt gemacht. Es hat lang gedauert, bis man sich mit dem Gedanken jener Enquete vertraut machte, lang, bis man ihn zur Ausführung und noch länger, bis man ihn zu positiven Ergebnissen brachte. Aber was lange dauerte, ist diesmal wirklich gut geworden; die Ergebnisse der Kommission, die vorurtheilsfrei aber mit dem energischen Willen, den vielfachen Börsen-mißständen zu Leibe zu gehen, ihres Amtes gewaltet hat, werden zweifellos zu einer Gesundung unseres Börsenwesens beitragen.

Der Gedanke einer Börsen-Enquete an sich ist kein neuer. Dasjenige Land, welches den Ländern des Kontinents in vielen Beziehungen als Vorbild einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung gedient hat, England, ging auch in dieser Richtung mit gutem Beispiel voran. Den englischen Börsen-enqueten der Jahre 1875 und 1877 ist die unsrige zum größten Theil nachgebildet worden, und auch die soeben veröffentlichten Ergebnisse unserer Enquete weisen vielfache Uebereinstimmungen mit denen der englischen Enqueten auf.

Der schlimmste Mangel an Börsenwesen besteht zur Zeit darin, daß der Zutritt zur Börse und zur Mitgliedschaft allzu leicht und ohne die notwendigen Bürgschaften zu erlangen ist. Wegen dieses Zustandes, der die Börse mit unsauberen Elementen, die ihr einen unaussprechlichen Makel aufdrücken, überflutet, hat sich die Kommission mit Recht an erster Stelle gewandt. Die Mitgliedschaft der Börse soll wie in England nur auf den Antrag von drei Gewährsmännern verleiht werden, die mindestens drei Jahre (in England fünf) der betreffenden Börse angehört haben. In England muß jeder dieser drei Gewährsmänner für den Aufzunehmenden bis zu 15.000 Mk. Bürgschaft leisten; bei uns begnügt sich die Kommission mit der Bestimmung, daß der Börsenbehörde das Recht zusteht, in geeigneten Fällen von den Gewährsmännern eine Realcaution zu verlangen. Es soll auch gegen die Gewährsmänner, wenn sie es bei ihrer Empfehlung an Vorsicht, Gewissenhaftigkeit fehlen lassen, disziplinarisch vorgegangen werden. Ueberhaupt will die Kommission der Börsenbehörde, die bisher in ziemlich wirkungsloser Weise gehandelt wurde, durch die Errichtung eines Disziplinarkollegiums eine feste, greifbare Gestalt geben. Zu den Handlungen, die disziplinarisch geahndet werden sollen, gehören vor allem die unethische Beeinflussung der Kurse, die Gewährung der sogenannten Preßbefreiungen, oder deutlicher gesagt Preßbestechungen, und was nach den Erfahrungen des Prozesses Löwy mit besonderer Freude begrüßt werden wird, die Anreizung zur Börsenspekulation. Zur Unter-

stützung des Börsen-Disziplinarkollegiums soll, nach österreichischem Muster, ein Regierungskommissar eingesetzt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß das Aeltestenkollegium der Kaufmannschaft, beziehungsweise dessen Börsenkommissariat gegen diese Neuerung, die ihm einen großen Theil seiner Verantwortlichkeit für die Leitung der Börse abnimmt, etwas einwenden wird. Ob aber der Börsenkommissar auf den Betrieb der Börsengeschäfte einen wesentlichen Einfluß ausüben wird, das erscheint nach den Erfahrungen der Wiener Börse höchst fraglich.

Der zweite Theil der Kommissions-Vorschläge besteht in einer wirksamen Einschränkung der Zulassung neuer Papiere zum Börsenhandel, ein Vorgehen, das nach den traurigen Erfahrungen der letzten Jahre auf allseitige Zustimmung rechnen kann. Die Zulassung von neuen Aktien soll frühestens ein Jahr vor Eintragung der betr. Gesellschaft ins Handelsregister erfolgen; ferner soll die Grenze des erforderlichen Grundkapitals wesentlich erhöht werden. Hierin liegt ein Schutz gegen die überhandnehmende Sucht, jedes rentable — und wie oft auch unrentable Unternehmen! — in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Ferner soll mit Recht das Emissionsloos hinfällig gemacht werden, wenn es in dem Prospekt unvollständige oder unrichtige Angaben gemacht hat.

Ein wesentlicher Mangel an dem bisherigen Verfahren liegt darin, daß in der Zulassung von Papieren kein Unterschied in den Aufnahmebedingungen für die fremdländischen Werthe gemacht wird, ein Uebelstand, der neuerdings bei Gelegenheit des griechischen Staatsbankrotts recht deutlich sichtbar wurde. Ob jedoch die von der Kommission verlangte Verschärfung der Kontrolle die gewünschte Wirkung haben wird, bleibt abzuwarten; wir haben schon wiederholt betont, daß sich hier das Publikum vor allem selbst zu helfen hat.

Wieder hat sich die Kommission mit dem Terminhandel beschäftigt. Derselbe soll durch ein „Register für Termingeschäfte in Waaren“ eingeschränkt werden. Die Eintragungsgebühr in das Register soll 500 Mk., der jährliche Beitrag 100 Mk. betragen; Termingeschäfte von Leuten, die nicht in das Register eingetragen sind, sollen für rechtsungültig erklärt werden. Auf die Verleitung zum Börsenspiel sollen ferner schwere Strafen gesetzt werden. Dagegen will die Kommission den Einwand des sog. Differenzspiels abgeben von den Fällen, wo eine Ausbeutung der Unerschrockenheit vorliegt, nicht gelten lassen. Man sieht, daß die Kommission dem Differenzspiel nur mit Vorsicht auf den Leib gerückt ist, und dies mit Recht, denn es ist eben unmöglich, das schwindelhafte Termingeschäft und das legitime Lieferungs-geschäft mit Sicherheit auseinanderzuhalten.

Die Vorschläge der Kommission bewegen sich, wie aus diesen Ausführungen zu ersehen ist, auf durchaus realem Boden; sie streben keine unerschöpfbaren Ideale, sondern praktische Reformen an, die ausnahmslos durchführbar sind, und die durchgeführt werden müssen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die

mühevolle, ehrliche Arbeit der Börsen-Enquete-Kommission ihre guten Früchte tragen wird.

## Brenzischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

#### 1. Sitzung vom 16. Januar.

Zehn Minuten nach 1 Uhr nimmt der Abg. Diederich den Präsidentenplatz ein und theilt mit, daß er am 7. Dezember 1810 geboren sei; da sich Niemand meldet, der früher geboren ist, so übernimmt er den Vorsitz auf Grund der geltenden Geschäftsordnung und beruft die Abg. Oken (nll.), Im Walle (Str.), Kollisch (fr.), Bode (cons.) zu provisorischen Schriftführern.

Die Plätze des Hauses sind sehr zahlreich besetzt. Der Vorsitzende bringt hierauf als Ausdruck der Treue und Ergebenheit ein Hoch auf den König aus, in welches das Haus dreimal begeistert einstimmt.

Auf dem Bureau haben sich 378 Abgeordnete gemeldet; das Haus ist mithin beschlußfähig.

Der Präsident beräumt hierauf die nächste Sitzung auf Donnerstag Vormittag 10 Uhr an. Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und Schriftführer und Entgegennahme von Vorlagen der Staatsregierung.

### Herrenhaus.

#### 1. Sitzung am 16. Januar.

Der bisherige Präsident Fürst von Stolberg-Wernigerode eröffnet um 2 Uhr 20 Minuten die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den König und beruft zu provisorischen Schriftführern die Herren v. d. Oken, v. Klitzing, v. Reinersdorf und von Wiederbach.

Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 116 Mitgliedern; das Haus ist mithin beschlußfähig. Auf Antrag des Grafen v. Schlieben wird das alte Präsidium durch Zuzug wiedergewählt, nämlich Fürst v. Stolberg als Präsident, Freiherr v. Mantuffel als erster und Herr Oberbürgermeister Böttcher-Magdeburg als zweiter Vizepräsident. Die Gewählten erklären sich zur Annahme der Wahl dankend bereit.

Auch die acht Schriftführer werden durch Zuzug gewählt: v. d. Oken, v. Klitzing, v. Reinersdorf, v. Wiederbach, v. Mohr, Hammer, Graf Garneri und v. Neumann.

Damit ist das Haus konstituiert. Nächste Sitzung Morgen. Tages-Ordnung: Berathung über die geschäftliche Behandlung eingegangener Vorlagen und Interpellation des Herrn v. Mantuffel betreffend Maßnahmen gegen den landwirtschaftlichen Nothstand.

## Politische Tageschau.

Elbing, 17. Januar.

**Die Eröffnung des Landtages.** Unter dem üblichen Ceremoniell wurde gestern Vormittag der neugewählte Landtag im Weißen Saale des Königsschlosses vom Kaiser eröffnet. Zunächst hatte sich der Kaiser mit den Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold zum Gottesdienst in die Schloßkapelle begeben. Unter den Klängen einer Hymne kehrte der Kaiser aus der Kapelle zurück. Unter dessen Begleitung die Landtagsmitglieder, unter denen viele Neugewählte sich befanden, in den Saal. Alle Fraktionen außer der Frei. Volkspartei waren vertreten. Kurz nach 11 Uhr betrat die Minister den Saal. Darauf wurde der Kaiser benachrichtigt, daß alles zu seinem Empfange bereit sei. Beim Eintritt des Kaisers brachte der Präsident des Herrenhauses ein Hoch aus, in das die Versammlung dreimal einstimmt. Darauf besieg der Kaiser den Thron, zu dessen Rechten die Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold Aufstellung genommen hatten. Der Kaiser nahm dann vom Minister Eulenburg die Thronrede in Empfang, bedeckte das Haupt mit dem Adlerhelm der Garde du Corps und begann die Verlesung. Die Stelle die auf die Reichsfinanzreform Bezug hatte, verlas der Kaiser mit besonders erhobener Stimme. Mit Schwellen wurde die Rede aufgenommen. Graf Eulenburg erklärte darauf um 12 Uhr den Landtag für eröffnet, worauf der Kaiser unter Hochrufen den Saal verließ.

**Einem interessanten Commentar zur Thronrede** finden wir in der „Kreuzzeitung“: „Mit freudiger Genugthuung begrüßen wir, und mit uns alle, die in der Landwirtschaft die sicherste und zuverlässigste Basis des Staates erblicken, die warmen und entscheidenden Worte, mit denen die Thronrede die Nothwendigkeit hervorhebt, durch weitgreifende Reformmaßregeln dem fortschreitenden Nothstand der Landwirtschaft Einhalt zu thun. Wir erkennen das Bestreben, auf gesetzlichem Wege den Versuch gründlicher Hilfe für die Landwirtschaft zu übernehmen, wie gesagt, dankbar an. Aber freilich darf nicht vergessen werden, daß diese Versuche langjähriger Vorarbeiten bedürfen und auch dann nur langsam reisende Erfolge erhoffen lassen. Schon jetzt aber heißt es Schaden abwehren und das Gute fördern. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die von der Thronrede in Aussicht gestellten Reformpläne weniger lauten Beifall als das stille Seufzen der Hoffnung auf eine bessere Zukunft bei den gepannt zübendenden Landboten hervorriefen. — Und weiter heißt es: „Freilich darf in den maßgebenden Regierungskreisen aus den Worten, daß in der jetzigen Zeit die Unzufriedenheit vielfach geschürt wird, nicht der Schluß gezogen werden, daß Feinerlei in den Verhältnissen begründete Unzufriedenheit vorhanden und nur durch künstliche Agitation hervorgerufen sei. Diese Meinung müßte höchbedenkliche Folgen nach sich ziehen.“

**Das Präsidium des Abgeordnetenhauses**

Für einen phantastischen Menschen ist jede Kleinigkeit ein Ereigniß. Klein.

## Die Grenzen des Irreseins.

(Schluß.)

Von der Prozeßsucht bis zum eigentlichen Verfolgungswahn ist eine kleine Strecke. Eine Abart des letzteren ist in gewisser Hinsicht die Eifersucht, gewiß oftmals unter dem Deckmantel geistiger Gesundheit auftretend, eine abnorme Erscheinung. Sehr klar drückt die Cullerre in folgendem aus: „Wie viel eheliche Trauerspiele giebt es, die dem Publikum unbekannt bleiben, weil die Schauspieler, vor der Welt fehlerfrei, sich nur im Inneren den Aufregungen ihrer Gemüthsverkehrung überlassen. Anfangs von einem Uebermaß von Liebe begleitet, zögert die Eifersucht nicht, mit Haß sich zu verbinden, einem geizigsten und spürtesten Haß, der die unglücklichen Eifersüchtigen treibt, bis in die geheimsten Einzelheiten des Lebens Beweise ihres angeblichen Mißgeschicks zu suchen. Sie finden sie in dem ungewohnten Duft eines Kleidungsstückes, im Ausdruck eines Blickes. Namentlich die Frauen sind in diesen angeblichen Entdeckungen geschickt.“ Welche Tragödien sich hier weiter entwickeln, mag der Leser aus den zahlreichen Erzeugnissen der Dichtkunst ersehen.

In unserem realistischen Zeitalter, das dem Gedehnen der „blauen Blume der Romantik“ wenig günstig ist, sind die Schwärmer und Phantasten seltener geworden, desto auffälliger ist ihr Verhalten und Auftreten; die Hinneigung zum Wunderbaren ist eine der Ausprägungsformen der geistigen Exzentrizität, die Schwärmer streben aus dem Reiche der rauhen Wirklichkeit in das Märchenland der Phantasie, das sie nach Belieben mit ihren Lieblingsideen ausstatten und bevölkern, das Unerkennbare ist ihr unerschöpfbares Ideal. Je nach dem Einflusse ihrer Erziehung, der herrschenden Ideen und ihres Bildungsstandes suchen sie in der Religion, im Spiritismus, in der Magie die Verwirklichung ihrer Träume. Religiöse Schwärmerie ist eine häufige Erscheinung, sie kann sich bei der vorgeschrittensten Geistesentwicklung in feinstamer Weise ausgeprägt finden. Welch' ungeheuren Einfluß

Schwärmer in der Welt gespielt haben, darüber kann nur eine Meinung bestehen; rückwärtslos ihren Zielen zutrebend, ihre ganze Kraft aufs Spiel setzend, rissen sie Andere durch das Feuer ihrer Begeisterung fort und führten Unstürze herbei, deren Geschichte allen bekannt ist. Schwärmerie und Fanatismus hat Reiche gegründet und zerstört, Heilathomben von Menschen dahingeeopfert, Religionen gegründet und ausgerottet.

Die Rolle, welche heutzutage der Spiritismus spielt, veranlaßt einen englischen Forscher zu einer lehrreichen Untersuchung dieser Verwirrung. Nach seiner Auffassung ist der aller Menschen eigenthümliche Trieb zur Erforschung der unsrerem Wissen noch unzugänglichen Probleme bei den Spiritisten ins Reine gehatet, sie suchen und finden falsche Beziehungen zwischen dem Begriffe und gelangen zu den absurdesten Irrthümern. Es kommt ja oft genug vor, daß die schauderhaften spiritistischen Lehren einen belaferten Geist direkt zum Irren führen.

Der Fanatismus unterscheidet sich vom Schwärmer durch den Uebergang von der Idee zur That, er setzt in rückwärtslos Weise den Gedanken in die entsprechende Handlung um. Mit der Ausführung einer vermeintlichen höheren Sendung zögert er keinen Augenblick, kein Hinderniß vermag ihn aufzuhalten. Mord wird als Mittel zum Zweck, als dienlich anerkannt; Charles Goutheau, der Mörder des Präsidenten der Vereinigten Staaten, erklärte in der Gerichtsverhandlung: „Während zweier Wochen erster Gebete, wurde ich überzeugt, daß die Gottheit mich beauftragt habe, diese That zu vollführen und mich darauf vorzubereiten. Das war am 1. Juni; seit diesem Tage habe ich nie den geringsten Zweifel an dem göttlichen Charakter der That und an der Nothwendigkeit ihrer Verrichtung empfunden.“

Die Hysterie, welche in unserer nervösen Zeit so unendlich an Boden gewonnen, findet in dem Buche die entsprechende Würdigung. In gerabegru plastischer Weise tritt die hysterische Frau durch Cullerre's Schilderung vor unser Auge: „Das regelmäßige Zeichen dieser Frauen ist die Unbeständigkeit des Charakters. Der Hysteriker und dem einnehmenden, lebenswürdigen Wesen lassen sie üble Laune, Empfindlichkeit und Jovn nachfolgen. Es macht ihnen dann Vergnügen, Anderen Leid zu bereiten und Gutes mit Bösem zu vergelten. Sie können sich in gleicher

Weise für das Böse und für das Gemeine begeistern, wenn sie sich dabei zeigen und bemerkbar machen können. Man sieht sie, sich an die Spitze guter Werke stellen, in beständiger Aufregung sein, sich vorwiesachen, mit zarter Hand die furchtbarsten moralischen Wunden verbinden, im Leide trösten, gekunkelten Muth beleben. Im Gegenjatz dazu sind sie aber auch der größten Ungehörlichkeiten fähig und weichen selbst vor dem Verbrechen nicht zurück.“ — Die leidenschaftliche Eifersucht auf Erfolge einer Nebenbuhlerin in der Gesellschaft, der Schmerz über eine verdorbene Toilette vermag die „nervöse“ Frau geradezu unzurechnungsfähig zu machen. Sie vergißt mit Freunden den guten Ruf ihrer Bekannten durch die perfidesten Verleumdungen, stellt sich selbst als besonders sittenrein und ehrbar dar, um andererseits sich in lockere Verhältnisse mit oft sozial tief unter ihr Stehenden — etwa dem Verlobten einzulassen. — Das Ehe- und Familienleben wird vollends zerstört, sie vernachlässigt ihren Mann und ihre Kinder, ist ihnen oft geradezu feindlich gesinnt und warum? weil man sie nicht würdigt, dem Fluge ihrer überpannten Ideen nicht zu folgen vermag. Der Typus der „unverstandenen Frau“ ist allgemein bekannt und als Vorwurf für Dramen und Lustspiele vielfach verwendet. In der Lage und Vertheilungskunst leisten sie Erstaunliches, hohe Persönlichkeiten, auch gekrönte Häupter werden ins Spiel gezogen; Viktor Emanuel war das Opfer einer mit merkwürdigen Scharsinn vollführten Mythisation seitens einer Hysterischen.

Nähe verwandt mit der Hysterie ist die Stimulation, die ein beliebtes Kampfmittel der Hysterischen ist. Falsche Beschuldigungen über verübte Verbrechen haben schon viele Unschuldige in den Kerker und um die Ehre gebracht. Vegrand du Saule berichtigt die Geschichte eines unglücklichen französischen Offiziers, der fälschlich eines Verbrechens an einer Hysterischen schuldig erkannt, verurtheilt wurde und zehn kostbare Jahre seines Lebens unter Verbrechen zubrachte; der französische Arzt bemerkt hierbei: „Wöchte doch die Erzählung dieses schrecklichen richterlichen Verdicts dazu dienen, einigermaßen das einem Unschuldigen zugefügte Unrecht wieder gut zu machen und dazu beitragen, in Zukunft so traurige Irrthümer zu vermeiden.“

Der Zusammenhang zwischen Verbrechen und geistig abnormer Charakteranlage ist heute vielfach anerkannt und nachgewiesen. In zahlreichen Schriften beschäftigen sich die Forscher verschiedener Wissensgebiete mit diesem Gegenstande; indeß ist dieses Gebiet ein viel zu umfangreiches, als daß es in engen Rahmen der vorliegenden Zeilen eine entsprechende Beleuchtung finden könnte. Als kostbare Frucht dieser Studien und Bestrebungen kann man es bezeichnen, daß heutzutage von einsichtigen Richtern namentlich dann eine ärztliche Untersuchung durch Fachärzte verlangt wird, wo es sich um Verbrechen handelt, die anscheinend ausschließlich unter dem Einflusse einer sittlichen Verbertheit verübt wurden.

Cullerre behandelt weiter wichtige Fragen aus der gerichtlichen Medizin, die Zurechnungsfähigkeit, die Merkmale, welche den Verbrecher von moralisch Kranken trennen, und führt namentlich gegen die Lehre von der theilweisen Zurechnungsfähigkeit in geschickter Weise in folgenden Sätzen Argumente zu Felde: „Zwei schwere Folgen ergeben sich aus der Lehre von der theilweisen Zurechnungsfähigkeit: zunächst, daß ein Kranker — denn selbst nach Vegrand de Saule's Anspruch muß die Geistesstörung, wenn sie auch nur theilweise wäre, doch immer eine Krankheit bleiben — dem ausgesetzt ist, eine unauflösbliche Brandmarke zu erleiden und seiner Familie zuzuschlagen, und zweitens, daß er, anstatt die für seinen Zustand entsprechende Pflege zu empfangen, sich im Durcheinander des Gefängnisses oder des Bagno unter die gewöhnlichen Verbrecher mischen muß, wofür man nicht für die theilweise Freie eine besondere Strafbarkeit und Gefängnis-Freianstalten schafft.“ — Diese Meinung ist zutreffend, abgesehen davon, daß die Annahme einer theilweisen Geistesstörung einen medizinischen Irrthum bedeutet.

Im Abschnitte, der dem Zusammenhang zwischen Freirei und Zwitterstellung gewidmet ist, erhebt sich Cullerre zur Höhe phyllosophischer Betrachtung. Die Erscheinung, daß mit der fortschreitenden Kultur-entwicklung die Geisteskrankheiten zunehmen, daß diese geradezu als ein Tribut der Menschheit für die gesteigerte Forderung der Geisteskräfte anzusehen sind, wird in geistreicher Weise beleuchtet. Das Schicksal der bedröckten Adelsgelehrter, die durch usurpirte und freiwillige Vorrechte vor der Masse des Volke,

wird nach der in parlamentarischen Kreisen herrschenden Stimmung folgende Zusammenfassung erhalten: v. Köller (Lini.) erster Präsident, Frhr. v. Heeremann (Ctr.) erster Vizepräsident, Dr. Krause (nat.-lib.) an Stelle v. Wendt zweiter Vizepräsident.

**Der Kaiser hat in seiner Neujahrsrede** an die kommandierenden Generale doch bedeutende Aeußerungen gethan, über welche erst jetzt zuverlässige Angaben gemacht werden. Der „Täg. Rundschau“ zufolge hat der Kaiser noch einmal Gelegenheit genommen, auf den Hannoverischen Spielerprozess zurückzugreifen und allen höheren Vorgesetzten die sorgfältigste Auswahl der zur Offizier-Schule zu kommandierenden Offiziere ans Herz gelegt. Ferner kam der Kaiser in dieser Ansprache auf die Mode-Ausstellungen der Offiziere zu sprechen, erkannte zwar eine Besserung in dieser Beziehung an, empfahl jedoch mit der an einzelnen Stellen hervorgetretenen großen Strenge auch dort, wo es noch fehlt, vorzugehen, um das Uebel endlich vollständig auszurotten. Endlich befahl der Kaiser, daß ihm von jetzt ab über jede in der Armee vorkommende Soldatenmißhandlung von dem unmittelbaren Vorgesetzten sofort und noch vor Beginn der Untersuchung direkt telegraphisch Meldung zu erstatten sei.

**Zuschläge zu der Einkommensteuer.** Der Reichsfinanzminister hat, wie er im Reichstage mittheilte, bei sämmtlichen Bundesregierungen angefragt, um wie viel die direkten Steuern erhöht werden müßten, wenn die Kosten der Matricularbeiträge gedeckt werden sollten. Aus den Antworten geht hervor, daß in einzelnen Staaten die Einkommensteuer bis zu 75 pCt., in Preußen um 31 pCt. erhöht werden müßte. Die Einkommensteuer bringt in Preußen nach der Veranlagung von 1893—94 etwa 128 Millionen. Ist eine Erhöhung von 31 pCt., also um etwas weniger als 40 pCt., so ist die Frage, welche Graf Posadowsky den Einzelstaaten vorgelegt hat, die gewesen, wie groß der Zuschlag sein müßte, wenn die Matricularbeiträge um 60 Mill. Mk. erhöht würden. Graf Posadowsky hat sich und andere ganz überflüssig bemüht. Im laufenden Etat betragen die Mehrausgaben in Folge des Militäraufgebots alles in allem 42—43 Mill. Mk. Davon werden aber, wie schon der Abg. Fröhen dargelegt hat, etwa 25 Mill. durch die Erhöhung der Börsensteuer und des Lotteriestempels beschafft. Es fehlt demnach Deduktion für eine Summe von 17 bis 18 Mill., deren Deduktion durch Matricularbeiträge und eventuell durch Zuschläge zu den höheren Einkommen nicht schwer sein würde. Weshalb mag übrigens Graf Posadowsky das Ergebnis seiner Anfragen an die Regierungen nicht vollständig mitgeteilt haben? Woher diese Zurückhaltung?

**Die Zollfragen**, so schreibt die „Nat.-Ztg.“ in einem Vortragsbericht über die Aufgaben des Landtags, „gehören nicht vor die Einzelkammer, und der Vorstand, unter dem man sie in einem früheren Stadium der Handelsvertrags-Verhandlungen dort zur Sprache brachte, daß man nämlich auf die Abstimmung der Vertreter des Landes im Bundesrat einwirken wollte, ist jetzt gänzlich unanwendbar: es wäre ein abgeschmacktes Spiel, wollte man sich im Abgeordnetenhaus stellen, als ob die preussische Regierung in diesen Dingen im Gegensaß zur Reichsregierung noch nicht gebunden sei. Aus der Art, wie die preussischen Minister etwaige derartige Versuche, in die kritische Lage der Reichspolitik vom Landtage aus einzugreifen, zurückweisen werden, wird man endlich zu erkennen vermögen, was es mit den Ausstellungen über eine zweifelhafte Haltung einzelner dieser Minister auf sich hatte. Sehr möglich, daß sich daraus Erörterungen von weiter reichender politischer Bedeutung ergeben könnten.“

**Zum Votivschiffwechsel in Wien** bezeichnet eine der Wiener offiziellen „Polit. Korrespondenz“ aus Berlin von „guter Seite“ zugelegte Mittheilung alle in die Öffentlichkeit gedruckten Mittheilungen über den mutmaßlichen Nachfolger des Votivschiffes Prinzen Reuß als unbedeutend verächtliche Kombinationen, indem bisher nicht einmal das Demissionsgesuch des Prinzen Reuß zur Erledigung gebracht sei.

ausgezeichnet, nicht die Kraft besitzen, den Gefahren eben ihrer Privilegien zu widerstehen, ist kurz in folgenden Sätzen begründet und gerechtfertigt: „Der Besitz der Vorrechte und der Macht scheint zu allen Zeiten den unglücklichsten Einfluß auf die geistige und sittliche Gesundheit der damit Belehrteten ausgeübt zu haben. Sie haben sich bald selbst verfinstert und auf ihren Stamm den Keim einer zersetzenden, verhängnisvollen Auflösung übertragen. Nicht mehr sich mächtigen, seine Begierden besiegten, seine Leidenschaften beherrschten, läßt auf die Dauer die sittlichen Kräfte eine tiefgreifende Zersetzung erfahren. Es entsteht in den Nebenrenten eine wirkliche Verfallungsstörung, die einer solchen in Folge geistiger Erkrankung vergleichbar ist. Auf diese Art beginnen und enden die Kasten, Aristokratien und Dynastien.“

Ueber Genie und Irrenheit hat Lombroso sein bekanntes Buch geschrieben, in welchem diese Fragen in erschöpfender Weise behandelt werden. Guller weiß im engen Rahmen seiner Betrachtung manch treffendes Wort zu sagen, und wenn er im letzten Abschnitt seines Werkes der Stellung der Psychopathologie in Literatur und Kunst näher tritt, so stellt er sich damit mitten in den Kampf der Meinungen. Ist doch der Naturalismus in der Literatur im Wesentlichen befreit, die krankhaften Erscheinungen im Gemüths- und Seelenleben des Einzelnen wie ganzer Gesellschaftsklassen künstlerisch zu erklären und zu erschöpfen. Balzac, Alphonse Daudet haben Muster von Belasteten und Halbverrückten in ihren Romanen gezeichnet. Zola endlich hat in seinem Zyklos Rougon-Macquart der „natürlichen und sozialen Geschichte einer Familie unter dem zweiten Kaiserreiche“ eine gewaltige Geschichte der Belasteten, bei denen die Macht der Vererbung furchtbar sich geltend macht, geschrieben. Alle Mitglieder einer großen Familie sind „moralisch faul“, alle sind „aus der Ordnung gerathen“ und bescheiden sich mit den verschiedensten Verbrechen, sie sind auch — vom Naturgesetze verdammt, sich gegenseitig zu verderben, um endlich auszusterben.

Ist der Leser bis ans Ende des Werkes gelangt, so hat er gewiß einen tieferen Einblick in dieses Gebiet gewonnen, das die größten Fragen umfaßt. Wir schließen diese Betrachtung mit den Worten Guller's: „Das ausgeprägte Irrensein ist ein unendliches Unglück. Die leichteren Formen der geistigen Gleichgewichtsstörung haben in vielen eine so ganz verschiedene Bedeutung, daß ein Können Narrenheit für gewisse Geister die besten Aebnen aufweist und man ohne Uebertriebung sagen kann: wenn es einft keinen Halbarrten mehr gäbe, wird die zivilisirte Welt zu Grunde gehen, nicht am Ueberfluß von Weisheit, sondern am Ueberfluß von Mittelmäßigkeit.“

### Deutsches Reich.

**Berlin, 16. Jan.** In einer Polemik mit dem „D. T.“ jähreibt die „Kreuzztg.“ u. A.: Es wird noch immer mit einer „Reichstagsauflösung“ gedroht, von der doch jeder wissen muß, daß sie bei so bemannten Umständen das Chaos bringen, d. h. die verbündeten Regierungen zwingen würde, dieselben Parteien, von denen sie in der Dedungsfrage sozusagen grundtätzlich im Stich gelassen wird, gegen die anderen zu unterstützen, mit denen eine Verständigung, wenn schon auf neuer Grundlage, möglich ist. Ist so etwas denkbar? Schon daß eine solche Möglichkeit überzeugt erörtert werden kann, beweist unseres Erachtens erschreckend deutlich, daß die augenblicklich befolgte Wege solche sind, falsche sein müssen. Besteht man trotzdem darauf weiter zu wandeln, so wird das Ende völlige Stockung sein.

— Auf der am 29. d. M. in Paris zusammengetretenen internationalen Sanitätskonferenz wird das deutsche Reich durch den Botschaftsrath von Schön vertreten sein. Demselben wird noch ein Sachverständiger beigegeben werden. Als solcher ist das Mitglied des internationalen Gesundheitsraths in Konstantinopel, Dr. Morbtmann, in Aussicht genommen.

— Unmittelbar nach Ostern soll in Berlin ein deutscher **J n n u g s -** und **H a n d w e r k e r -** t a g abgehalten werden.

**Kiel, 16. Jan.** Als Schulschiff für Maschinisten und Heizer der Torpedo-Abtheilungen ist heute der Aviso „Blitz“ mit einer Flaggenparade in Dienst gestellt.

**Sigmaringen, 16. Jan.** Der Thronfolger von Rumänien und Gemahlin sind mit ihrem Sohne hier eingetroffen.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 16. Jan.** Die Petersburger Meldung, daß Erzherzog Carl Ludwig im Laufe des Sommers dem Petersburger Hofe einen Besuch abstatten werde, wird von kompetenter Seite für unbegründet erklärt. — In der heutigen Sitzung des Landtages brachte der antifeudalistische Abgeordnete Schneider einen dringlichen Antrag ein auf Erlassung eines Verbotes der bisherigen Schächtungsmethode der Juden. Das Schächtens verbot gegen das Thierschächtengesetz, sowie gegen die Humanität, sei eine Grausamkeit und gar nicht in der jüdischen Religion begründet. Die weiteren Ausführungen des Antragstellers wurden durch den Landmarschall als nicht zur Sache gehörig zurückgewiesen. Der Antrag ging an den Landeskultur- auschuß.

### Frankreich.

**Paris, 16. Jan.** Das Amtsblatt veröffentlicht den Beschluß, wonach das Brüsseler Anarchistenblatt „Libertaire“ für Frankreich verboten wird.

**Paris, 16. Jan.** Die Versuche des Verteidigers Rollant's, Labort, die Jury zur Einreichung eines Gnadengesuches des zum Tode Verurtheilten zu bewegen, sind bis jetzt gescheitert.

### Italien.

**Rom, 16. Jan.** Cisiati hatte eine lange Unterredung mit Rampolla zur Herbeiführung der Pacifikation von Sicilien durch Zusammenwirken von Krone und Kirche. — Die „Riforma“ bekräftigt in einem Vortragsbericht die Möglichkeit, daß die Regierung besondere Vollmachten für Einführung von organischen Reformen verleihe, welche das Budget um viele Millionen entlasten würden. Das letzte Wort bleibe ja doch schließlich dem Parlament. Falls die Regierung nicht zu solchen Maßregeln greife, bestehe die Gefahr, daß wieder 3 Jahrzehnte vorübergehen ohne eine Vereinfachung der Staatsverwaltung. Die Idee der Uebernahme von Generalvollmachten durch die Regierung findet übrigens in der ganzen patriotischen Presse warme Unterstützung. Die Blätter verweisen darauf, daß die im Parlament vertretenen tausend kleinsten Volksinteressen jede ernste Reform verhindern würden, wie dies bereits im letzten Jahre geschah, als Giolitti nicht einmal die Eliminierung einiger Miniatur-Universitäten durchzuführen vermochte.

### Serbien.

**Belgrad, 15. Jan.** Der Unterrichtsminister Wessitch gab seine Entlassung. Die Situation des Kabinetts erscheint dadurch gefährdet. Die radikalen Kreise befürchten, daß ein fortschrittliches Kabinet mit dem Staatsrath Nikolajewitsch an der Spitze, berufen werden könnte.

### Die „Omladina“ vor Gericht.

Die heutige Verhandlung begann um 9½ Uhr Vormittags. Interessante Einzelheiten aus der Verhandlung übermitteln das folgende Telegramm:

**Prag, 16. Jan., 11 Uhr 50 Min. Vorm.** Heute sind nicht mehr als 50 Personen als Zuhörer in den Saal zugelassen, deshalb fragt ein Angeklagter den Präsidenten, warum die gestern nominierten Vertrauensmänner nicht Eintritt erhalten haben. Die übrigen Angeklagten drücken lärmend ihre Zustimmung aus. Der Präsident muß energisch zur Ruhe mahnen. Der Verteidiger Czernohorsky fordert Einlaß für alle Vertrauensmänner. Der Präsident erwidert, er habe die Nominierung aller Vertrauensmänner angenommen, aber es könnten nur so viele eingelassen werden, als Platz fänden, sonst müßte der Prozeß gegen die Angeklagten gruppenweise durchgeführt werden und würde länger als ein halbes Jahr dauern. Der Angeklagte, der gestern während der Verhandlung über Hunger klagte, ist der Arbeiter Modraczel aus Wien, der auch in den Bombenprozeß gegen die Wiener Anarchistengruppe verwickelt ist. Er behauptet, in Prag obdachlos zu sein, und erhält daher Quartier und Kost im Gefängnis-Spital. — Der Angeklagte Medaceur Gajn bestreitet die geistige Bemerkung des Staatsanwalts, Wrdra sei von zwei Mitgliedern der Omladina ermordet worden. Die Unteruchung gegen die Mörder als Mitglieder der Omladina sei eingestellt, die Behauptung des Staatsanwalts also nicht wahr. Er behalte sich deshalb Schritte gegen den Staatsanwalt wegen dessen Behauptung vor. — Die eigentliche Verhandlung begann mit der Verlesung der Anklageschrift.

Ein weiteres Telegramm meldet: **Prag, 16. Januar.** Nachdem schon Nachmittags sowohl vor dem Gerichtsgebäude als vor dem Redaktions-Lokal des Glas Kavoda wiederholt Demonstrationen gemacht worden waren, durchzogen bis Nachts 11 Uhr starke Polizeipatrouillen den Karlsplatz und die dort einmündenden Straßen. Die verschiedentlich gemachten Versuche eines Pöbelhaufens, Tumulte herbeizurufen, schlugen fehl, die Ruhe konnte überall aufrecht erhalten werden.

### Aus aller Welt.

**Tod durch einen Ohrwurm.** In verschiedenen naturwissenschaftlichen Lehrbüchern, so schreibt die

„Alln. Volkszeitung“, findet sich die Bemerkung, daß der Ohrwurm (forficula auricularia) keineswegs, wie es der Volksglaube annehme, in das Ohr des Menschen kriechen und das Trommelfell zernagen, sondern in dieser Hinsicht durchaus harmloser Natur sei. Dieser Angabe gegenüber können wir folgendes als That- sache mittheilen. Seit längerer Zeit klagte ein Fracht- subunternehmer in Rees über anhaltenden Kopfschmerz, der zuletzt so heftig wurde, daß der Geplagte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Untersuchung stellte fest, daß das Trommelfell des einen Ohres verlegt und eine Verletzung der inneren Teile eingetreten war. Nach Angabe des Arztes waren die Verletzungen dadurch veranlaßt, daß ein Ohrwurm, dessen Reste sich noch auf erhalten zeigten und leicht entfernt wurden, ins Ohr gekrochen war und hier sein zerstörerisches Werk angerichtet hatte. Der beklagte Mann erlag vor einigen Tagen seinen schweren Leiden. Wann und auf welche Weise das Thier ins Ohr gekommen ist, hat sich nicht auf- geklärt.

**Das Testament eines Buchhändlers.** Großes Aufsehen erregt in Breslau das jetzt publicirte Testament des jüngst im Buchhaus gestorbenen und für völlig vermögenslos geltenden Getreidehändlers Scheffler, welches derselbe unmittelbar nach seiner rechtskräftigen, wegen Ermordung seiner Geliebten erfolgten Verurtheilung zum Tode, aus der Strafanstalt vorgeführt, rechtsverbindlich zu Protokoll gegeben hat. Von seinem sehr großen Vermögen vermachte Scheffler sämmtlichen Gefängnisbeamten Legate bis zur Höhe von 5000 Mark, ferner dem Heilbener Bild 2500 und seinem Verteidiger Rechtsanwalt Schreiber 3000 Mark.

**Eine große Falschmünzwerkstatt** ist in Köln entdeckt worden, welche silberne Ein- und Fünf- markstücke nachahmte und zwar genau in dem Silber- gehalt der echten Markstücke. Der Vortheil der Falschmünzer besteht darin, daß der Silberwerth der Markstücke zur Zeit nur etwa die Hälfte des Nenn- werthes der Markstücke beträgt. Der Falschmünzer wurde auf frischer That ertappt. Es wurde eine vollständige Präge-Anstalt gefunden, in welcher sich auch eine große zum Prägen benutzte Balancierpresse befand. Die vorgefundenen, ausgezeichnet ausgeführten Matrizen und die Maschinen, sowie ein Säckchen fertiger Falschstücke wurden in Beschlag genommen.

**Einen folgenschweren Ausgung** hat ein Pistolen-Duell genommen, welches vorgestern in der Jungfernhöhe Berlins ausgetragen wurde. Als Gegner standen sich der Dr. med. Röwer in Berlin und der Inhaber der Militärausrüstungsabrik und Velefant für Armeezwecke E. de la Croix, in Firma: G. Schulz Nachfolger, Schöneberg gegenüber. Herr Dr. Röwer ist tödtlich verwundet worden und auf dem Plage verbleibend. Die Veranlassung zu dem Duell soll eine Dame gewesen sein.

**Aus Sisleben wird berichtet:** In der Nacht zu Sonnabend hat seitens der hiesigen Behörden eine Untersuchung des alten Hochreservoirs der Wasser- leitung am Stahlhüttenhofe stattgefunden. Wahr- scheinlich wird demnächst auch das neue Reservoir auf dem Friedrichsberg zum Gegenstande eingehender Re- visionen gemacht werden, ebenso die alten Röhren- touren und Stollen der Neustadt. Montag Nachts unternahm man nach längerer Pause wieder eine starke, unterirdische Detonation. Die geschädigten Haus- besitzer haben sich in einer Petition an die königliche Regierung in Merseburg gewandt, geeignete Sühne in ihrer Bedrängniß erbittend. Bis jetzt ist noch kein Beschluß auf diese Eingabe erfolgt.

**Ein Opfer religiösen Wahnes.** Im reli- giösen Wahn hat sich am Freitag Abend in Berlin der bei dem Handelsmann Berndt an der Prenzlauer Chaussee dienende 22jährige Kutcher Richter aus Maltitz a. B. eine furchtbare Selbstverflümmelung zugefügt, die seinen Tod zur Folge hatte. Der junge, religiös veranlagte Mensch schwärmte seit einiger Zeit für die Bestrebungen der Heilsarmee und be- suchte häufig ihre sogenannten Fuß- und Betver- sammlungen. Diese Bekehrungsübungen schienen auf den jungen schwärmerischen Mann ganz besonders ein- gewirkt und ihm den Kopf vollständig verwirrt zu haben; denn als derselbe am Freitag Abend in der ersten Stunde von einer Fußversammlung nach Hause kam, warf er seine Kleider ab und peitschte den bloßen Rücken derartig mit einer Keltgerte, daß das Blut in Strömen floß. Darauf schlug er sich mit einer Kartoffelhacke zwei Finger der linken Hand ab und veruchte dann die ganze Hand abzuhacken. Hieran wurde er jedoch durch seinen Dienstherrn ver- hindert, im nächsten Augenblick sank aber R. auch schon ohnmächtig zu Boden, und noch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatte er sich verblutet. Aus einem auf dem Futterkasten liegenden, mit Bleistift beschriebenen Zettel ging hervor, daß der Verwundete die Selbstverflümmelung verübt, um schnell in den Himmel zu kommen, um dort „Heils- soldat“ zu werden, was ihm hier auf Erden nicht vergönnt gewesen sei.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Aus der Danziger Nehrung, 16. Jan.** Die Temperatur, die gestern —15° R. betrug, hat heute früh vollständig umgeschlagen; das Quecksilber des Thermometers liegt heute früh auf +1°, in der Mittagszeit sogar auf +3°. Es herrscht infolgedessen überall Thauwetter, das namentlich die Ausbruchsar- beiten auf dem Weichselstrom sehr begünstigt. Die Eisbrechdampfer sind schon bis Käsemark vorgegangen. Die Brechmassen treiben glatt der Mündung zu. Der Traject wird bei den Fahrstellen mittels Jähr- boot und Spitzwahn ausgeführt und ist ein recht lebhafter. Die Fischer treiben ihr Gewerbe in den Strombüchten unter der Eisdecke. Der Fang ist leider ein geringer.

**Aus dem Kreise Marienwerder, 16. Januar.** Die neue Kleinbahn, welche gebaut werden soll, wird voraussichtlich ihren Weg von Sturz über Bartloschno, Lichtenthal, Czermwint und Mänsterwalde nach Marien- werder nehmen. Allerdings muß dann die Weichsel überbrückt werden; jedoch wird dieser Bau als Hinder- niß der neuen Bahn nicht angesehen.

**Di. Krone, 15. Jan.** Heute Morgen entstand in dem Sattlermeister Dornblüth'schen Hause Feuer. Dasselbe griff sehr schnell um sich und legte einen Seitenflügel vollständig in Asche; auch das Vorder- haus ist zum größten Theil ausgebrannt. Dem vom Schicksal in den letzten Jahren schwer heimgesuchten Herrn Dornblüth ist durch den Brand insofern ein großer Schaden entstanden, als sein sämmtliches Mobiliar nicht gegen Feuergefahr versichert war.

**Thorn, 15. Jan.** Für das neugebildete Kirchspiel Grabowitz hat vor einigen Tagen die Wahl eines Pfarrers stattgefunden. Wider alles Erwarten wurde nicht der bisherige Pfarrverweser U., der für eigene Rechnung ein Pfarrhaus in Grabowitz gebaut hat, gewählt, sondern Herr Bilz Wurau aus Garske; die Wahlbetheiligte war sehr schwach. 140 Wähler haben gegen die Wahl Protell beim Konsistorium eingelegt. — Der hiesige Ortsverein des allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande entwickelt eine sehr rege Thätigkeit; morgen tritt der Verein wieder zusammen, um über Mittel und Wege zur Hebung desselben zu beraten. Bei der so regen Thätigkeit des Vorstandes ist es selbstverständlich, daß dem Ortsverein immer mehr Mitglieder zugeführt werden.

**Aus dem Kreise Jüterburg, 15. Jan.** Ein großes Feuer brach gestern Abend auf der Festung des Herrn Gutsbesizers Böhler-Kerszelenen aus, das in kurzer Zeit sämmtliche Gebäude außer dem Wohn- hause in Asche legte. Das Feuer griff mit so rasen- der Schnelligkeit um sich, daß es nur gelang, einen Theil des lebenden Inventars zu retten; 7 Kühe, 8 Ochsen, 2 Pferde, 8 Fohlen und fast sämmtliches Jungvieh sind in den Flammen umgekommen. Da Herr B. nur mäßig versichert ist, so erleidet er durch den Brand einen beträchtlichen Schaden. Als mutmaßlicher Brandstifter ist ein Knecht des Herrn B. festgenommen.

### lokale Nachrichten.

**Elbing, 17. Januar.**

\* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 18. Januar: Feuchtkalt, wolkig, vielfach trübe, Niederschläge, windig, Sturmwarnung.

\* **Einweihung des neuen Kreishauses.** Heute Nachmittags 2 Uhr fand die feierliche Ein- weihung des neuerbauten Kreishauses statt. Das Ge- bäude trug aus diesem Anlaß Flaggen und war in seinen Innenräumen mit Tannengrün deko- rirt. Der Feier wohnte der heute früh hier eingetroffene Herr Oberpräsident, Excellenz Staatsminister v. Gölter und der Herr Regierungspräsident v. Hollweide bei. Die Stadt Elbing vertrat Herr Oberbürgermeister Elditt, der ebenfalls heute früh von einer Reise nach Berlin zurückgekehrt ist. Anwesend waren ferner die Mitglieder des Kreisraths, sowie Mitglieder des Kreisrathes. Herr Landrath Eydorf als Vor- sitzender des Kreisrathes hieß Se. Excellenz den Herrn Ober-Präsidenten und den Herrn Regierungs-Präsidenten willkommen und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Sodann gedachte Herr Landrath Eydorf der Verdienste, die sich der Herr Oberpräsident um die Provinz Westpreußen und besonders den Kreis Elbing erworben und brachte zum Schluß ein Hoch auf Se. Excellenz aus. Der Herr Oberpräsident dankte hierauf auch im Namen des Herrn Regierungspräsidenten für den freundlichen Empfang und gedachte der großen Fortschritte, die die kommunale Organisation specieil in den Diprovinzen genommen habe. Er sei überzeugt, daß auch Elbing eine Stätte des kommunalen Friedens sei. Der Herr Oberpräsident schloß mit den herzlichsten Wünschen für das Wohlergehen des Landkreises und der Stadt Elbing. Der Herr Oberpräsident u. d. Herr Regierungs- präsident verabschiedeten sich hierauf von der Ver- sammlung auf's Herzlichste. Sodann überreichte der Erbauer des Hauses, Herr Kreisbaumeister Mohren, dem Vorsitzenden des Kreisrathes, Herrn Landrath Eydorf, die Schlüssel des Gebäudes, welche der Herr Landrath unter Dank für die Mühewaltung des Herrn Kreisbaumeisters und den besten Wünschen für das Gelingen des Kreisrathes in Empfang nahm.

\* **Herr Oberpräsident v. Gölter** wird ge- legentlich seiner Anwesenheit in unserer Stadt, wie wir hören, auch verschiedene industriellen Establish- ments einen Besuch abstatten, u. A. der Wollerei Schröder und der Kunstschleiferei G. u. F. Müller.

\* **Die wichtigen Bestimmungen für den Personen-Verkehr**, welche zur Information des Publikums in den Bahntälern und Vorfluren des Bahnhofsgeländes ausgehängt sind, haben aus Anlaß des Nachtrags I zu Theil I des Staats-Eisenbahn- Personalrathes eine Umarbeitung erfahren. Es sind daher an Stelle der alten Bestimmungen neue an den vor- bezeichneten Stellen ausgehängt worden. Da diese Bestimmungen wesentlich Änderungen erfahren haben, so machen wir die Interessenten auf die Durchsicht besonders aufmerksam.

\* **Ein Kreistag für den Landkreis Elbing** ist auf Mittwoch den 31. Januar, Vorm. 11 Uhr im Sitzungszimmer des Kreishauses, Holländer- straße Nr. 26 anberaumt worden. Auf demselben werden in öffentlicher Sitzung nachstehende Gegen- stände zur Berathung und Beschlußfassung kommen. 1) Prüfung der Legitimation des an Stelle des aus dem Kreise verzogenen Hofbesizers Simon Diet aus Fürstenaun neugewählten Kreisrathsabgeordneten für den XIII. ländlichen Wahlbezirk, Hofbesizer Peter Faust in Goldberg und Einföhrung desselben als Mit- glied der Kreisvertretung, 2) Ergänzung der Liste der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen in Bezug auf den Amtsbezirk Pangritz Colonte, 3) Wahl eines Kreisdeputirten wegen erfolgten Ablaufs der sechs- jährigen Amtsperiode, 4) Wahl zweier Mitglieder des Kreis-Aussschusses für die Zeit vom 1. Januar 1894 bis 31. Dezember 1899 an Stelle der Herren Th. Grube-Roggenhöfen und E. Vollerthun-Fürstenaun, deren Wahlperiode mit dem Schluß des Jahres 1893 abgelaufen ist, 5) Wahl eines Stellvertreters der Taxatoren für den zweiten Aushebungsbezirk an Stelle des Gutsbesizers Eduard Grünau in Fürstenaun, der zur Ausführung der desfalligen Wirkamkeit

aufser Stande ist, weil er anderweit in militärischer  
Beziehung zur Verwendung kommt, 6) Beschluß  
darüber, ob die von dem Gutsbesitzer Anton von  
Wernsdorff auf Gr.-Wieland zur Begründung seiner  
Beigerung des Amtes als Amtsvorsteher-Stellvertreter  
des Amtsbezirks Drenshof auf die gesetzliche Dauer  
anzunehmenden gemachten Anführungen als stichhaltig  
anzuerkennen sind, 7) Bewilligung einer Kreisbehilfe  
zum Bau zweier massiver Brücken in Tolkmitt.

**\* Stadttheater.** Morgen (Donnerstag) findet  
das angezeigte Symphonie-Concert der Kapelle des  
kgl. Grenadier-Regiments Nr. 5 aus Danzig statt.  
Am Freitag und Sonnabend wird der herzogl. Hof-  
schauspieler Herr Emil Bing hier ein zweimaliges  
Gastspiel veranstalten. Herr Bing, der früher am  
Stadttheater in Danzig engagiert war, ist auch für  
uns kein Unbekannter, und stehen uns 2 interessante  
Abende bevor. Am Freitag wird der beliebte Gast  
den „Kolo“ in „Der Mikado“ und am Sonnabend  
den „Ziplin“ in „Lumpac Wagabundus“ spielen.

**\* Die Zeichnungen für den Garantiefonds  
des Preussischen Regatta-Verbandes** zur  
Sicherheit einer vielleicht schon in diesem Jahre ab-  
zuhaltenden Regatta belaufen sich bereits auf 9800  
Mk.; dem Verband gehören bis jetzt nur der „Danziger  
Ruderverein“ und der Elbinger Ruderklub „Vorwärts“  
an.

**\* Die bekannten Pariser Schwindelfirmen**  
Béron, „Comptoir Montmartre“, 74 Avenue de St.  
Ouen, und Léon, „Internationale Bank“, 32 Rue des  
Blancs-Manteaux, auf die wir schon mehrfach warnend  
hingewiesen haben, scheinen ihre betrügerische Thätig-  
keit in den verschiedensten Theilen Deutschlands trotz-  
dem in gewohnter Weise fortzusetzen und auch immer  
neue Opfer zu finden. Die Art des Vorgehens ist  
immer die alte. Mit Zeitungsannoncen bieten sie  
Geld Darlehen zu günstigen Bedingungen an und wissen  
sich dabei von leichtgläubigen Geldsuchern Vorstöße  
zu beschaffen, so alsbald den Darlehenssuchenden  
vollständig werthlose Wechsel zu übersenden. Da die  
Geschädigten überdies in vielen Fällen eine Anleihe  
scheuen, so wächst die Dreistigkeit dieser „Firmen“  
mit ihrem Erfolge. Es kann deshalb, schreibt der  
„Reichsanzeiger“, nicht dringend genug zur größten  
Vorsicht gegenüber allen derartigen, von Paris ausgehenden  
Annoncen gerathen werden, welche die Beschaffung von  
Darlehen gegen billige Zinsen zum Gegenstand haben.

**\* Postalisches.** Postpakete nach Ortschaften  
können in Folge Aufhebung der betreffenden Quarantäne  
wieder auf dem Wege über Triest zur Beförderung  
angenommen werden. Der Weg über Brindisi  
ist noch gesperrt.

**\* Die Schonzeit für Auer-, Wirt- und  
Fasanenjagd, Haselwild, Wacheln und  
Fasen** beginnt in diesem Jahre mit dem 1. Februar.

**\* Prügel.** So einem Schanzgeschäft der Leich-  
namstraße entspann sich am Sonnabend Abend zwischen  
einem jüngeren und einem älteren Menschen eine  
Prügel, die Ersterer veranlaßt hatte, die für ihn  
aber in sofern verhängnisvoll war, als er von seinem  
Gegner so bearbeitet wurde, daß er sofort in's  
Krankenspital geschafft werden mußte.

**\* Verhaltungsmaßregeln gegen die See-  
krankheit** giebt die jeden zur Ausgabe gelangte  
Sanitätsordnung für die Deutsche Kriegsmarine:  
„In den meisten Fällen“, heißt es darin, „wird die  
Seekrankheit allmählich durch Gewöhnung überwunden,  
bei schwächerer Körperanlage und bei vorhandenen  
Organleiden des Magens können jedoch durch schwere  
Verdauungsstörungen und das heftige unstillbare Er-  
brechen bedenkliche Zustände herbeigeführt werden.  
Zur Vorbeugung empfiehlt sich der anhaltende  
Aussenthalt auf Oberdeck, besonders mittschiffs, und die  
fortgesetzte Thätigkeit in stehender Luft unter Anspannung  
der Willenskraft, auch der Genuß von kleinen Mengen  
leicht verdaulicher Nahrungsmittel und von Alkohol  
ist trotz des bestehenden Widerwillens zweckmäßig.  
In schweren Fällen ist die Rückenlage am besten in  
der Hängematte und bei geschlossenen Augen dienlich,  
bis größere Gewöhnung oder mäßige Bewegung  
des Schiffes eingetreten ist. Gegen das anhaltende  
Erbrechen erweisen sich Eis, geistige Getränke (Seltzer-  
wasser mit Cognac) und narcotische Mittel als zweck-  
dienlich.“

**\* Welche unangenehme Folgen** für den länd-  
lichen Besitzer die unentgeltliche rechtzeitige Anzeige vom  
Ausbruch einer ansteckenden Krankheit unter dem  
Vieh- und Pferdebestand haben kann, zeigt folgender  
Fall: Im Sommer vorigen Jahres brach unter dem  
Viehstande des Besitzers W. in Dr. die Räude aus.  
W. unterließ die vorgeschriebene Anzeige an das  
Landratsamt und wurde daher in eine Geldstrafe  
von 50 Mk. genommen. Hiergegen beantragte W.  
gerichtliche Entscheidung und wurde vom Schöffengericht  
freigesprochen. Gegen dieses Urtheil legte die  
Staatsanwaltschaft jedoch Berufung ein. Bei dem  
vor einigen Tagen in der Angelegenheit stattgehabten  
Termin wurde in zweiter Instanz das Urtheil der  
Vorinstanz aufgehoben und W. zu einer Geldstrafe  
von 50 Mk. und zur Tragung der auf ca. 250 Mk.  
angewachsenen Kosten verurtheilt.

**\* Ueber die Tragfähigkeit des Eises** haben  
eingehende Untersuchungen Folgendes ergeben: Wenn  
das Eis eine Stärke von 4 Centimeter besitzt, so trägt  
es das Gewicht eines einzelnen Mannes mittlerer  
Schwere. Bei 8 Centimeter ist es tragfähig für In-  
fanterie in Reih und Glied, bei 11—16 Centimeter  
für Kavallerie und leichte Geschütze. Bei 40 Centi-  
meter und darüber hinaus widersteht das Eis dem  
Druck der schwersten Lasten.

**\* Wartezeit für Altersrente.** Nach einer  
vom Reichsversicherungsamt aufgestellten Tabelle für  
Festsetzung von Altersrenten der Personen aus dem  
Geburtsjahrgange 1824 müssen, falls der Geburtstag  
des Rentberechtigten in die Zeit vom 1. Januar bis  
6. Februar fällt, mindestens 141 Beitragswochen  
nachgewiesen werden. Fällt der Geburtstag später,  
so ist für jede weitere Woche auch eine Beitragswoche  
mehr nachzuweisen, mithin, wenn der Geburtstag in  
die Zeit vom 26. bis 31. Dezember fällt, im ganzen  
mindestens 188 Beitragswochen. Fällt der Renten-  
beginn auf den 1. Januar, so sind höchstens 157  
Beitragswochen anzuzurechnen, tritt der Rentenbeginn  
jedoch später ein, so ist für jede Woche auch eine  
Beitragswoche mehr anzuzurechnen, beim Beginn der  
Rente in der Zeit vom 24. bis 31. Dezember daher  
höchstens 209 Beitragswochen.

**\* Gut ab!** Unter dieser Ueberschrift tritt Dr.  
med. J. Ruff = Stuttgart in der „Frankf. Zig.“ für  
das Grüßen auf der Straße durch Fraktabnehmen ein  
und sucht gleichzeitig die Ursachen aufzudecken, die zur  
vorzeitigen Kahlköpfigkeit führen. Kahlköpfige Frauen  
treffe man unter Tausenden kaum eine, während die  
Glatze oder doch schwacher Haarbestand bei Männern  
fast eher Regel als Ausnahme sei. Nach Ruffs Ansicht  
ist die verschiedene Behandlung der Kopfschale seitens  
der beiden Geschlechter die Ursache für die auffällige  
Erscheinung, daß die Männerwelt an Kahlköpfigkeit

leidet, während die Frauen sich bis ins höchste Alter  
ihres Haarschmucks erfreuen. Pflege und Bedeckung  
der Kopfschale unserer Kinder beiderlei Geschlechts, so  
schreibt Dr. Ruff, sind bis zu ihrem Eintritte in das  
schulspflichtige Alter die gleichen, aber auch der Haar-  
wuchs ist der gleiche. Erst jetzt beginnt die ungleiche  
Behandlung: dem Mädchen geben wir mit dem  
Gute einen zierlichen Aufputz, dem Knaben  
mit dem kompakten, luftdichten Filz einen —  
Haartödder! Täglich wird da um die Pteripberie  
des Schädels ein Ring gelegt, der stundenlang auf  
die Stelle, wo er fest anliegt, einen Druck ausübt  
und dort, wo der Gut ein hohles Dach bildet, Luft  
und Licht abschließt und eine Temperatur erzeugt, die  
wesentlich höher ist, als die des Gesichts, und die  
durch die Haare als schlechter Wärmeleiter dort auch  
nach dem Abnehmen des Hutes noch aufbewahrt  
bleibt. Für die erste Zeit hat diese Treibhausatmo-  
sphäre eine gesteigerte Produktion von dicken Haar-  
schäften zur Folge — allgemach aber verliert der  
Haarboden seine Produktivität — die Haare werden  
dünnere, stehen weiter von einander ab und schließlich  
ist die Kahlköpfigkeit da. Bei Mädchen und Frauen  
kann der Gut niemals diese verheerende Wirkung  
haben — niemals liegt er hier so dicht und gleich-  
mäßig an allen Stellen an, daß er zu einer Um-  
schneidung der Kopfschale, d. h. des Haarbodens führen  
kann. Daß wir das ringförmige Anlegen des  
Männerhutes in seiner deletären Wirkung auf die  
Kopfschale nicht übertreiben, mag aus der  
beobachteten Thatsache erhellen, daß Fußgehens-  
glieder durch über Gebühr lang fortge-  
gelehte, ringförmig um dieselben ausgeführte Zed-  
einpinselungen brandig wurden und abgetragen werden  
mußten. Nicht die chemische Beschaffenheit des Zeds,  
sondern nur die durch die Einspielung mechanisch  
verursachte Cirkulationsstörung der Blutwelle hatte  
das Absterben der Zedenglieder verursacht. Die Ein-  
pinselung hat wie eine Abkürzung gewirkt. Das  
Gleiche gilt von dem jetzt aufführenden Hutrande —  
er strangulirt langsam, aber sicher die Kopfschale, das  
Produktionsgebiet der Kopfschale. Mit dem Kopfschale ver-  
lieren wir nicht bloß einen Schmuck, sondern gleichzeitig auch  
einen Schutz, dessen Werth nicht mit dem für die  
Kopfschale allein erschöpft ist. Wie ein Wald mit dem  
von ihm bewirkten Gasaustausch für die umliegende  
Gegend von höchster Bedeutung ist, so ist sicherlich  
auch ein üppiger Haarbestand von ausgesprochenem  
Nutzen für die Desonomie des Gesamtorganismus,  
und es ist mehr als eine Fabel, daß Simion durch  
den Verlust seiner Haupthaare zum Schwächling  
wurde.

### Kunst und Wissenschaft.

**Elbing, 17. Januar.**  
Als Benefiz für unseren ersten Charakterspieler  
Walter Sieg ging gestern Schafers „Richard III.“  
mit dem Benefizianten in der Titelrolle in Scene.  
Das Haus war leider, wie auch an den vorausge-  
gangenen Benefizabenden, nur schwach besucht und  
das kann um so mehr Wunder nehmen, als die all-  
gemein anerkannte Tüchtigkeit des Herrn Sieg als  
Darsteller wie als Regisseur eine gute Vorstellung  
erwarten ließ. Der „Richard“ gehört zu den  
schwierigsten Charakteren, welche die Schaubühne kennt,  
er fordert vollkommenste Beherrschung der künstlerischen  
Mittel, Kraft der Darstellung, die nie verlogen darf  
und endlich eine immer zielichere Ausdrucksfähigkeit,  
wie sie nicht vielen Künstlern eigen ist. Bei der  
Größe der Aufgabe ist es nur natürlich, wenn  
mancher Künstler dem Reiz nicht widerstehen  
kann, sein Können daran zu versuchen —  
natürlich auch, wenn der „Richard“ in zehn Auf-  
führungen neun mal als Zerrbild erscheint, das mit  
der scharfgezeichneten Shakespeareschen Meisterfigur  
kaum entfernte Ähnlichkeit hat. Herr Sieg nun ge-  
hört zu den Wenigen, die an ihre große Aufgabe  
mit dem vollen Nützzeug edler Künstlerschaft heran-  
treten; sein „Richard“ war schön durchdacht, in den  
schwierigen Scenen bis zum Höhepunkt des dritten  
Actes klar und sicher gezeichnet, in den beiden letzten  
Acten kraftvoll gestaltet und zugleich in jene er-  
schütternde Tragik getaucht, die auch diesem Teufel  
das volle Mitgefühl des Zuschauers sichert. Der  
Erfolg wäre hier noch nachhaltiger gewesen, wenn im  
letzten Act der Rothzettel nicht etwas gar zu schonungslos  
gehandhabt worden wäre. Der Zusammenhang nicht nur  
— auch die dramatische Wucht hatte darunter zu  
leiden, so beispielsweise ging das letzte Auftreten  
Richards („Ein Pferd, ein Pferd! mein Königreich  
für'n Pferd!“) fast spurlos vorüber, nachdem man den  
vorbereitenden Auftritt Catesby's, der in wenigen  
Worten die Situation kennzeichnet, gestrichen hatte.  
Für die Aufführung war das ganze Ensemble heran-  
gezogen worden. Fr. Ronald gab die Königin  
Margarethe mit gutem Erfolge und dasselbe kann von  
der Königin Anna des Fr. Willé gesagt werden.  
Fr. Weinholz war als Königin Elisabeth ganz  
ungenügend. Herr Einicke hatte als Clarence  
gute Momente, doch schädete der Wirkung  
seiner Rolle gellern wieder die ausdrucks-  
lose, unnatürlich geschraubte Sprache. Herr  
Bauermann hatte den Buckingham zu spielen;  
er stellte damit eine Figur auf die Bühne, die prompt  
auf das gegebene Stichwort einsetzte und schlecht und  
recht sprach, was der Dichter dem geschmeidigen Hof-  
mann sagen läßt — aber das war auch alles. Herr  
Stern, der als König Eduard im ersten Act  
starb, feierte als Richmond im letzten Act fröhliche  
Auferstehung und sprach unverdrossen auf die „edlen  
Bord's“ ein, die Herr Pugin darzustellen hatte.  
Vielleicht wäre es gut gewesen, wenn man Herrn  
Biegen eine Tafel um den Hals gehängt hätte mit  
der Aufschrift: „Das sind die edlen Bord's!“ — einem  
Hilfsmittel der alten Schaubühne, welche durch einfache  
Aufschrift einen Schauspieler als „Saal“ oder „Straße“ re-  
kennzeichnete. — Die beiden Prinzen des Hauses York fanden  
in Fr. Giesecke und Fr. Meynardie gute  
Vertreter. Auch Herr Giesecke als Tyrrel ver-  
dient lobende Erwähnung. Von den übrigen Dar-  
stellern ist nur zu sagen, daß sie auf ihrem Posten  
waren und das ist am Ende doch nicht genug, um  
auch nur eine einfache Namens-Aufzählung zu rech-  
fertigen. — Das Publikum zeigte sich für das Gebotene  
äußerst dankbar und rief den Benefizianten nach jedem  
Aktfluß wiederholt vor die Rampen.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 17. Januar.  
Der Schwurgerichtshof ist gebildet aus dem Herrn  
Landgerichtsdirektor Kaufher als Vorsitzenden, den  
Herrn Landgerichtsrath Dr. Hartwig und Professor  
Scharmer als Beisitzern. Die Staatsanwaltschaft ver-  
tritt der Erste Staatsanwalt Herr Schütze.  
6. Fall. Der Kähler und Arbeiter Johann  
Wieschnewski aus Parpaten, wegen Ge-

waltthätigkeiten und Holzdiebstählen vielfach vorbestraft,  
ist angeklagt, am 5. Juni den Förster Geirich im  
Fagen 335 zu Neu Saldendorf, Försterlehnhof, be-  
droht, thätlich angegriffen und mißhandelt zu haben,  
ferner dessen Ehefrau Anna, geb. Wirt, ebenfalls wegen  
Hörstreckelvorbestrafter Mutter von 5 Kindern der Beihilfe.  
Die Angeklagten hestritten ihre Schuld und geben folgenden  
Tatbestand an: Beide Angeklagte gingen an dem  
genannten Tage etwa um 8 Uhr Abends im Walde  
und hatten bereits in einen Sack Porch- und Tannen-  
spitzen geschnitten. Der Förster Geirich betraf die  
Angeklagten und verlangte Namensnennung, beide  
wollten den Namen richtig angeben haben. Nun soll  
der Förster auf die Weiden sofort losgeschlagen und  
sie sehr verletzt haben. Der Förster behauptet,  
daß der Angeklagte sowie dessen Frau einen  
falschen Namen angegeben haben und der kleine  
Sohn des Angeklagten den richtigen Namen  
gezeigt habe. Er sei von dem Angeklagten erst mit  
einem Fackelnmesser, und nachdem er ihm dieses ent-  
wunden, mit einem Taschenmesser angegriffen worden.  
Als er den Angeklagten nun angefaßt und ihn zu dem  
Sacke, in welchem die geschnittenen Gegenstände waren,  
geschoben habe, habe die Frau versucht, ihrem  
Mann von hinten abermals ein Messer zuzuflicken.  
Nachdem er (Förster) auch dieses Messer der Frau  
entriß, habe er den Inhalt des Sackes ausge-  
schüttet. Nun sei der Angeklagte zur Seite ge-  
sprungen, habe einen kleinen Fackelnmesser aus der  
Tasche gezogen, auf ihn eingeschlagen und ihn am  
Arme verletzt. Nun erst habe er (der Förster) mit seinem  
Stocke auf die Angeklagten eingeschlagen, so daß der An-  
geklagte getroffen zur Erde sank; er sei aber nach kurzer Zeit  
wieder aufgesprungen und davon gelaufen. Es be-  
hauptet der Angeklagte, daß er im Walde befinnungs-  
los bis des Morgens liegen geblieben sei. Da der  
Angeklagte mehrere neue Zeugen über diesen Vorfall  
vorbrachte, so beantragte der Vertheidiger, Rechtsan-  
walt Schütze, die Sache zu vertagen und die vor-  
geschlagenen Zeugen zu einem Termine zu laden.  
Der Gerichtshof schloß sich diesem Antrage an.

### Telegramme

**„Altpreußische Zeitung“.**  
**London, 16. Jan.** Sonntag Abend fand in  
Chatham eine erste Militär-Revolution statt. Als ein  
Sappeur wegen Insubordination von der Patrouille  
eines anderen Regiments arretirt werden sollte, wurde  
die Patrouille von den Kameraden des Sappeurs  
angegriffen und es entstand ein heftiger, blutiger  
Kampf. Ein Kriegsgericht ist einberufen worden.

**Belgrad, 16. Jan.** Der Staatsrath Nicolajewitsch  
wurde heute abends vom König in längerer Audienz  
empfangen. Wie verlautet, ist derselbe mit der Bildung  
eines Coallitionsministeriums betraut worden. Das-  
selbe wird größten Theils aus Fortschrittler, Ge-  
mäßigten Radicalen und einigen Liberalen bestehen.  
Zum Kriegsminister ist der Divisionskommandant  
Belgrads, Hofa Milanovic aussersehen. Sollte jedoch  
die Cabinetsbildung scheitern, so wird vom König  
ein Militärcabinet berufen werden.

### Telephonischer Specialdienst

**„Altpreußische Zeitung“.**  
**Wien, 17. Jan.** Auf den Schächten  
der Nordbahn macht sich infolge der Ein-  
führung eines neuen Bruderladensystems  
unter den Arbeitern in Ostran eine große  
Gährung bemerkbar. Man befürchtet eine  
allgemeine Arbeitseinstellung.

**Paris, 17. Jan.** „Figaro“ theilt mit,  
Cröpri habe einem seiner Mitarbeiter  
erklärt, im Laufe dieses Monats werde voll-  
kommene Ruhe in Sizilien herrschen. Da-  
gegen soll ein vatikanischer Prälat versichert  
haben, daß vor dem Hochsommer in Rom  
eine Umwälzung ausgebrochen sein werde.

**Brüssel, 17. Jan.** Gestern ist hier ein  
Brief von Elisee Reclus eingetroffen, worin  
derselbe den Antrag der jungen Studenten,  
einen Kursus außerhalb der Universität ab-  
zuhalten, annimmt. Die Professoren der  
Universität sind entschlossen zu demschließen,  
falls der Verwaltungsrath den Beschluß  
gegen Reclus nicht zurückzieht.

**Madrid, 17. Jan.** Der Minister des  
Aeußeren theilte dem Minister des Innern  
mit, daß ein Komplotz auswärtiger Anar-  
chisten bestehe, welches Rache für den Tod  
Pallas nehmen wolle.

**Rom, 17. Jan.** Die Marmorarbeiter  
in Carrara, welche von den Bauern mit  
Waffen versorgt wurden, griffen wiederholt  
die durch Militär verstärkte Gendarmarie  
an, wobei auf beiden Seiten Verwundungen  
vorkamen. — Die Situation bleibt fort-  
dauernd ernst. Die Entwaffnung auf Si-  
zilien macht nur geringe Fortschritte, in Pa-  
lermo sind nur 200 Gewehre bisher ab-  
geliefert.

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
**Berlin, 17. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.**

Börse: Schwach.	Cours vom	16.1.	17.1.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,10	96,25
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,80	96,93
Oesterreichische Goldrente		97,40	97,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		95,40	95,50
Russische Banknoten		219,35	219,55
Oesterreichische Banknoten		162,75	163,05
Deutsche Reichsanleihe		107,20	107,20
4 pCt. preussische Conjols		107,30	107,40
4 pCt. Rumänier		82,00	81,90
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		111,00	111,00

**Produkten-Börse.**

Cours vom	16.1.	17.1.
Weizen Januar	145,00	145,00
Mai	149,00	149,00
Roggen Januar	127,00	127,00
Mai	121,20	121,20
Tendenz: still.		
Petroleum loco	19,87	19,80
Rüböl Januar	46,50	46,70
April-Mai	46,60	46,80
Spiritus Januar	36,80	36,20

**Buhermarkt.**  
**Magdeburg, 16. Januar.** Kornzuder excl. vo  
92 pCt. Rendement —, neue 13,30. Kornzuder excl.  
von 88 pCt. Rendement —, neue 12,65. Kornzuder

excl. von 75 pC. Rendement 10,00. Stetig. — Ge-  
mahlene Raffinade mit Faß —, Melis I mit Faß  
—, Gekochtesöl.

**Rönigsberg, 17. Januar, 1 Uhr — Min. Mittags**  
(Von Portatus und Grothe,  
Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 l excl. Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 51,50 Mk. Geld.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 32,00 „ „

**Danzig, 16. Januar. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.	A
Umsatz: 250 Tonnen	
incl. hochbunt und weiß . . . . .	134—135
hellbunt . . . . .	133
Transit hochbunt und weiß . . . . .	120
hellbunt . . . . .	118
Termin zum freien Verkehr April-Mai	142,50
Transit . . . . .	122,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . . .	134
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unver.	
inländischer . . . . .	113
russisch-polnischer zum Transit . . . . .	85
Termin April-Mai . . . . .	118,50
Transit . . . . .	88,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr . . . . .	113
Gerste: große (660—700 g) . . . . .	132
kleine (625—660 g) . . . . .	115
Hafser, inländischer . . . . .	138
Erbisen, inländische . . . . .	150
Transit . . . . .	90
Rüben, inländische . . . . .	205
Kornzuder, incl. Rend. 88 %, ruhig . . . . .	12,15

**Spiritusmarkt.**  
**Stettin, 16. Januar.** Loco ohne Faß mit 50 A  
Kornzuder —, loco ohne Faß mit 70 A Kornzuder  
31,80, pro Januar 31,40, pro April-Mai  
33,20.

**Danzig, 16. Januar.** Spiritus pro 10,000 l loco  
contingentirt 50,50 Gd., pro Januar 31,00 Gd., pro  
Januar-März 31,00 Gd.

### Freiwilliger Beitrag.

Unter den vielen Beiträgen von Gemeindefreund  
und als Resultate eigener Erfahrungen, betreffend den  
Heilwerth von Warner's Safe Cure, verdient folgen-  
des besondere Beobachtung: Herr Franz Müller,  
Breitegasse 22, Frankfurt am Main, schreibt: Ich  
erkrankte an Nierenkrankheit und mein Arzt rief mich  
in das Spital zu gehen; dort hätte ich warme Bäder,  
welche ich zu Hause nicht so machen konnte. Die-  
selben mußten 32<sup>o</sup> warm sein und darzu mußte ich  
dreiviertel Stunden bleiben und weitere dreiviertel  
Stunden dann schwitzen. Die Geschwulst legte  
sich wohl, aber von einer Heilung der Krank-  
heit war nichts merkbar. So hielt ich es  
4 Monate aus; aber das Einweiß, welches  
im Urin fortging, konnte nicht ersetzt werden  
und ich kam daher so herunter, daß mich  
meine Beine kaum noch tragen konnten. Nun erklärte  
mir der Arzt, meine Nierenentzündung sei chronisch  
und unheilbar. Ich fragte ihn, was ich machen sollte  
und er sagte, halten Sie sich warm, damit Sie sich  
nicht erkälten. Sonst ertheile er mir keinen Rath  
und ich mußte das Spital verlassen. Da war guter  
Rath theuer! Nun wurde mir Warner's Safe Cure  
empfohlen und wirklich nach Gebrauch von 3 Flaschen  
war ich schon bedeutend besser und nach längerem  
Gebrauche war diese lästliche Krankheit verschwunden.  
Ich verdanke nur Warner's Safe Cure die Wieder-  
herstellung meiner so angegriffenen gemessenen Gesund-  
heit und kann nur wünschen, daß dies zum Wohle  
der leidenden Menschheit in den Blättern bekannt  
gemacht wird.  
Zu beziehen von der Apotheke Brückstraße 19  
und anderen bekannten Apotheken.

**Stetig steigender Absatz** seit 1880 findet der  
**Holländ. Tabak** bei B. Becker in Seesen  
a. P. 10 Pfd. heute noch fco. 8 Mark.

### Der Untergang zahlloser Menschen

wird durch eine einzige schleichende Krankheit her-  
beigeführt. — Wie die Fäulniß den kräftigen Baum  
fällt, der Rost Stahl und Eisen zerstört, so richtet  
diese Krankheit die kräftigste Constitution zu Grunde.  
Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden  
Symptomen, welche so viele Menschen be-  
fallen hat. Mit leichten Symptomen schleicht sich  
das Uebel in die Constitution und endet häufig  
mit Melancholie, Trübsinn, Blödsinn, Wahnsinn  
und treibt zum Selbstmord. Als zuverlässiges  
Mittel bei allen heilbaren Stadien nervöser Zer-  
rüttung beweist sich, wie nachstehendes Zeugniß  
beweist, die Sanjana-Heilmethode. Herr Hermann  
Barth zu Herold (Annabergerstraße 4b) bei Thum  
in Sachsen, der sich das Leiden durch Ueberan-  
strengung im Berufe angeeignet hatte, schreibt:  
An die Sanjana-Company zu Egham (England). Nach  
dem ich nun nach Gebrauch Ihrer Heilmethode meine  
Gesundheit wieder vollständig erlangt habe, bin ich  
Ihnen meinen größten Dank schuldig. Ich hätte nicht  
geglaubt, daß bei meiner langjährigen Krankheit noch  
irgend welche Hilfe zu finden sei und hat mich doch Ihre  
vorzügliche Heilmethode Gott sei Dank hergestellt. Ich  
werde daher die Sanjana-Company allen Leidenden  
bestens empfehlen und zeichne mit Hochachtung am  
25. Juni 1890. Hermann Barth.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von  
zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren  
Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden.  
Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren  
jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Secretair  
der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege  
zu Leipzig.



Donnerstag, den 18. Januar:  
**Grosses Symphonie-Concert,**  
ausgeführt von der Kapelle des königl.  
Grenadier-Regts. Nr. 5 aus Danzig,  
unter persönlicher Leitung des königl.  
Musikdirektoren Herrn Carl Theil.  
Zur Ausführung gelangen u. A.:  
**Prolog und Intermezzo** a. d. Op.  
„Bajazzi“ von Leoncavallo.  
Concertstück für Flöte von Popp, vor-  
getragen von Herrn Goldenitz.  
Freitag: **Erfies und vorletztes Gast-  
spiel** des herzogl. Hofschauspielers Frn.  
**Emil Bing.**  
**Der Mikado.**  
Sofa Herr Emil Bing.

### Elbinger Standesamt.

Vom 17. Januar 1894.

**Geburten:** Fabrikarbeiter Julius Dessoibes 1 L. — Schuhmacher Friedr. Dudday 1 L. — Schmied Aug. Grufchfus 1 S. — Klempner Oskar Dautert 1 S. — Schuhmacher Carl Naumann 1 S.

**Aufgebote:** Schiffsführer Salomon Kleiß-Grenzdorf A. mit Theresie Schmolinski-Elbing.

**Sterbefälle:** Schlosser Wilhelm Dohstei, 43 J. — Arbeiter Johann Kof, 49 J. — Maurergehülfe Josef Schönte 5. 4 M. — Hospitalitin Wwe. Math. Wölke, geb. Prieschnitzki, 81 J. — Arbeiterfrau Emilie Math. Friisch, geb. Winkowski, 29 J.

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frä. Martha Madusch-Königsberg mit dem Landwirthschafts-Schullehrer Herrn Paul Flotow-Schillingen.

**Geboren:** Herrn Rechtsanwalt Dr. Krahrmer-Königsberg 1 S. — Herrn Otto Kafemann = Danzig 1 S. — Herrn Rechnungsrath Carl Genzen-Köln 1 S.

**Gestorben:** Frau Sanitätsr. Dorothea Maletius, geb. Zippel-Billfallen. — Viehhändler Joseph Drescher-Wehlau. — Frau Wilhelmine Schwaan, geb. Krause = Gr. Nebrau. — Frau Aug. Lippke, geb. Stützer-Dt. Eylau, 79 J.

### Donnerstag: Liedertafel. Mittheilungen.

**Schmandwaffeln,** morgen, **Donnerstag.** L. Fleischauer, Schiffsholm.

### Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des am 22. d. M. in Schönmoor stattfindenden Holzverkaufstermins soll die Anfuhr von 400 cbm Ries auf den Weg von Schönmoor nach Bomehrendorf öffentlich mindestfordernd vergeben werden, wozu wir hiermit einladen.

Elbing, den 17. Januar 1894.

Der Magistrat.

### Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wilschblott Band VI. Blatt 1 auf den Namen a. des Tischlermeisters August Goldbach in Berlin, b. des Fabrikanten Otto Berner daselbst eingetragene, im hiesigen Kreise belegene Gut

am 14. März 1894,

Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 31, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2144,37 Mark Reinertrag u. einer Fläche von 772,35,18 Hektar zur Grundsteuer, mit 639 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erfinder übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühren oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesjenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 14. März 1894,

Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pr. Stargard, den 5. Januar 1894.

Königliches Amtsgericht.

Streut den Vögeln Futter!



## Zu den bevorstehenden Masken-Bällen

empfehle **Samete** in allen Lichtfarben, **Carven** und **Kappen**, **Gold- u. Silberbesätze**, **Maskenschmuck** und **Flitter**, **Seiden-Atlasse** und **Ball-Satins**. **500**

**Wiener Maskenbilder**, hochaparte Neuheiten, liegen zur gest. Ansicht. **Th. Jacoby.**

## Blau und weiße Weingarten Speisekartoffeln

sind scheffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Molkereigrundstückes.

**H. Schröter,** Weingarten.

Keine Hosenträger!! Keine Riesen mehr!!



Der **Automat** — D. R. P. — Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücken jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vorteile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungener, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachzieht. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an FranKo-Zusend. Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,** Berlin C., S. Klosterstrasse 49.

Neuerdings erscheint **Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3. Gegründet 1865.

## Eine Lehrerin

mit höherer Bildung und Musik wird nach Poln. Leibisch gesucht. Offerten an **J. Hernes,** Preuß. Leibisch bei Thoin.

## Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

## Waschmittel der Welt.

Zu haben in allen besseren Colonial-, Material-waren-, Drogen- u. Seifenhandlungen

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2<sup>te</sup> Mk.

## Schorers Familienblatt.

XV. Jahrgang, 1894.

Beliebtestes und reichhaltigstes Unterhaltungsblatt! Prachtvoll illustriert.

Glänzende farbige Kunst- und Extra-Beilagen. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 6009).

Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlagshandlung

Berlin W. 35, Potsdamerstraße 27a.

**J. H. Schorer A. G.**

Auch in 18 Heften jährlich

zum Preise von je 50 Pf.

**Königsberger Thee-Compagnie** BERLIN, C. JERUSALEMSTR. 28

# Thee

liefert die beliebtesten Mischungen in Deutschland.

Alttestes Thee-Import Geschäft. Depots in besseren Geschäften der Consumbranche.

## In Baar werden auf Wunsch alle Gewinne abzüglich 10% bezahlt.

## Massower Gold- und Silber-Lotterie

Ziehung am 15. und 16. Februar 1894.

6197 Gewinne Werth 259000 Mark.

Original-Loose à 1 Mk. — 11 Loose für 10 Mark — Porto und Liste 20 Pfg. — empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme das Bankgeschäft

**Carl Heintze,** Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

## Lunge und Hals.

Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger, als den Kampf gegen den grössten Feind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende **Lungentuberkulose** (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingestanden werden: Ein wirkliches Mittel gegen die Tuberkulose ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinsäuren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der Natur selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sicheren Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hilfesuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Heilmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der **Lungentuberkulose** der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hilfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die **Polygoneen** (Knöterich-Gewächse) zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoen (officinen Arzneybüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indes nur in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als **Erst-Heil** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungsorgane von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugehört werden muss. Eine Panacee gegen die Lungentuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, regereth in so hohem Maasse sämtliche Respiration-Organen, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksamste angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Umsichgreifen des Krankheitsregens a priori verhindert werden kann. — Wer daher an **Lungentuberkulose**, **Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh**, **Lungenspitzen-Affectionen**, **Kehlkopfentzündung**, **Asthma**, **Athemnoth**, **Brustbeklemmung**, **Husten**, **Heiserkeit**, **Bluthusten** etc. etc. leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à 1 Mk. bei **Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz** erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Ausserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informieren will, verlange dasselbe gratis die über die Pflanze handelnde Brochure: „Le Journal de Médecine“ in Paris schreibt in seiner Revue neuer Heilmittel: „Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandteil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit, und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 12 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenfügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt.“ (120)

Kalbs-Rücken, „ Keulen, „ ff. Coteletts, „ ff. Schnitzel empfiehlt **O. Neubert.**

**Rind- u. Fleisch** **Sammel-** **bestere Qualität** empfiehlt **O. Neubert.**

**Ball- Tafel- Hochzeits- Geburtstags-** **Stränke** 2c. 2c.

in anerkannt feiner Ausführung. **Bruno Stelter,** Inn. Mühlendam 33.

## Molkerei Elbing

empfiehlt sehr preiswerthe **Waimilch** zu 10 Pf. p. Stück, **Rümmelkäse** zu 5 Pf. p. Stück, im Großverkauf 50 Mark und 25 Mark pro Centner.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,

## Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz,** Elbing.

## 500 Hasen

aus Bröckelwitz empfing und empf., auch auf Verlangen **Rehe,** zerlegt, **billig** bei **M. B. Redantz, Wildhandlung,** Fischmarkt 51, nahe der hohen Brücke.

## Der Eisenbahn-Jahrplan

Winterausgabe 1893/94, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der **Expd. der Altp. Btg.**

## Hauslehrer

für drei Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren zum 1. April gesucht. Offerten erbittet **Gusovius,** Verneiten bei Tilsit.

**Stellung** erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere p. Postl. Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin-Weftend 2.

Für mein Kurz-, Galanterie-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft suche eine **gewandte, tüchtige erste Verkäuferin.** Gefällige Offerten unter Beifügung von Photographie erbeten. **Gustav Marczynowski,** Lüben.

**Wohnungen** von 2 u. 3 Zimmern, reichl. Zubehörl., Wasserleitung u. Garten-eintritt zu vermieten Danzigerstr. 5/6.

Wenig gebr. hochf. werthv. **Pianino,** hoch, Verb. h. sehr bill. Inn. Mühlend. 17.

## Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c. bejorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.** **Vorteile** für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 14.

Elbing, den 18. Januar.

1894.

## Gräfin Daron.

Roman von La Rosée.

18)

Nachdem verboten.

Ich schloß das Häuschen und kehrte in die Stadt zurück. Auch die Herrschaft kam Ende September wieder nach München. Nun begegnete ich wieder oft meiner Angebeteten und zwar meist mit ihrem vermeintlichen Verlobten. Mein elender Zustand blieb derselbe, ich kann nicht mit Worten ausdrücken, was ich damals litt. So verging der Winter und im Frühjahr war ich wieder in mein stilles Häuschen zurückgekehrt, fest entschlossen diesmal auszuhalten und nicht zu weichen, denn meinen Jammer nahm ich ja doch überall mit. Die Schloßbesitzer kamen auch dieses Jahr wieder im Juni, und der Bruder der Gräfin war wieder der stete Begleiter des Fräuleins. Ich suchte dem Paare aus dem Wege zu gehen, wo ich nur konnte, aber es schien, als ob der Himmel es bestimmt hätte, daß ich ihnen überall begegnen mußte. Ich warf verstoßene Blicke auf das Fräulein und fand sie bleich und traurig aussehend, und in letzter Zeit war der Onkel der Kinder auch nicht mehr der stete Begleiter wie sonst. Manchmal, wenn ich die Gouvernante mit den beiden Mädchen allein gehen sah, überkam mich eine unnennbare Wonne, und meine eingefangten Glücksträume drängten aus ihrem Grabe heraus.

Etwa eine halbe Stunde von meinem Häuschen entfernt befand sich in einem Walde von alten Tannen und Eichen umgeben ein großer Weiher, der ein ernstes, düsteres Bild bot. Ich liebte das ruhige, schwarzgrüne Wasser; denn hier war immer tiefe, feierliche Ruhe, so daß ich oft stundenlang unter einem der großen Bäume saß und mit wachen Augen träumte. Es war eines Tages in der ersten Hälfte des Septembers, als sich ein furchtbares Wetter am Himmel zusammenballte, das sich Abends mit aller Gewalt über uns entleerte. Nachdem es vorüber war, ging ich in mein kleines Gärtchen, um nachzusehen, welchen Schaden das Wetter wohl angerichtet habe. Da sah es allerdings übel genug aus. Ich gedachte mich frühzeitig niederzulegen, aber eine peinliche innere Unruhe hielt mich davon ab. Ich schreibe den aufgeregten Zustand der Nachwirkung des Wetters zu und öffnete das Fenster, um

die würzige Luft hereinströmen zu lassen. Der frische harzige Waldduft erquickte mich, zudem war der Himmel jetzt rein und wolkenlos, und der Mond warf sein helles, bleiches Licht über die Erde. Ich entschloß mich, noch einen kleinen Gang ins Freie zu machen. Es mochte ungefähr zehn Uhr sein, als ich von der Straße abbog und in den Wald ging, in dem ein von der Herrschaft unterhaltener schöner Pfad bis zu dem Weiher führte. Diesen schlug ich ein. Das Mondlicht fiel über das Wasser, so daß es wie eine Masse flüssig gewordenen Silbers aussah, das unter den dunklen Bäumen flimmernd schimmerte. Man sah nichts als Himmel, Mond und Sterne, die silberglänzende Wasserfläche und die dunklen Umrisse der mächtigen Bäume. Unter einem derselben war ein kleines Bänkchen angebracht. Auf dieses setzte ich mich, stützte mein Haupt in die Hand und sann über mein vergangenes Leben nach. Ach, einmal nur hatte ich einen glühend heißen Wunsch, der mein ganzes Sein ausfüllte; nur einmal hatte ich geliebt, spät zwar, aber ach! mit welcher hingebender, verzweifelter Leidenschaft! Was war mir jetzt noch das Leben werth, nachdem sie mir so unerreichbar geworden? Ob es nicht klüger wäre, ich bettete mein heißes Herz mit seiner trostlosen Sehnsucht am Grunde dieses stillen, unbeweglichen Wassers? Ach, nur ruhen — nicht mehr denken, nicht mehr leiden! Wer würde mich vermissen? — wer mir nachjammern? wer eine Thräne um mich vergießen? Ach, so allein, so ungeliebt wie ich bin!

Ich hob das Haupt, um nach dem sternensunkelnden Himmel zu schauen, da stockte mein Herzschlag. — Was ist das? — Träumte ich? oder ist es die Vision des Wahnsinns? Dort unweit von mir stand vom hellen Mondlicht umflossen eine Gestalt, sie trat vor bis zum Ufer des Wassers. Allmächtiger! ich sah das unvergeßliche, geliebte Antlitz, bleich wie das einer Todten, sah ihre Augen auf das Wasser starren. — Ein schwerer, banger Seufzer, wie der, welcher sich mit letzter Anstrengung aus der gemarterten Brust eines Sterbenden ringt, kam von ihren Lippen. Ich konnte mich nicht bewegen vor staunendem Schrecken. — Was war meinem armen, theueren Viebling geschehen, daß sie allein in der Nacht hither flüchtet und so todtgierig auf das Wasser sah? Plötzlich war mir alles klar — er, den

ich haßte, trieb sie hierher. Ich wollte aufspringen, da plätscherte gurgelnd das Wasser — sie war verschwunden.

Silberne Wasserringe dehnten sich weiter und weiter aus. Und ich saß noch immer wie gelähmt, wie in einem wüsten, schweren Traum, war unfähig mich zu erheben. Ein Schrei entrang sich endlich meiner Brust, und im nächsten Moment sprang ich auf und stürzte mich in das Wasser. Ich tauchte unter und wieder auf, da sah ich etwas Dunkles auf den silbernen Wellen treiben. Ich schwamm auf sie zu und riß sie an mich. Das Ufer war in nächster Nähe und nach ein paar Minuten war ich am Lande mit meiner theuern Last im Arme.

Wie ein Wahnsinniger preßte ich meine Lippen auf Ihren Mund, auf ihre geschlossenen Augen, dann rannte ich durch den Wald meinem Häuschen zu. Meine Dienerin schrie laut auf, als sie mich erblickte. „Machen Sie schnell,“ rief ich ihr zu, „im kleinen Zimmer oben ein Feuer, bereiten Sie Thee, bringen Sie Rum und Eau de Cologne.“ Ich übergab die Gerettete und noch immer Betäubte der Fürsorge meiner Dienerin und befahl, sie rasch zu entkleiden; dann aber besorgte ich selbst die Befehle, die ich soeben der erstaukten Justine ertheilt hatte. Es dauerte nicht lange, so öffnete die Geliebte die Augen, seufzte und suchte sich zu erheben.

„Was ist mit mir?“ flüsterte sie und sah mich fragend an. „Wo bin ich?“

„In treuer, sorgloser Hut,“ antwortete ich, „regen Sie sich nicht auf und ruhen Sie aus.“

„Ruhem,“ ächzte sie — das Gedächtniß kehrte ihr zurück, sie schauderte und sah mich vorwurfsvoll an. „O, jetzt begreife ich,“ stöhnte sie schwer auf. „Sie waren grausam — warum gönnten Sie mir die Ruhe nicht? — O, mein Gott, was soll nun aus mir werden?“

Ich nahm ihre Hand in die meinige und sagte: „Das überlassen Sie getroßt mir, ich stehe Ihnen in all Ihren Nöthen bei, als wäre ich Ihr Bruder. Das schmerz Leid, das Sie jetzt drücken mag, wird vöüber gehen wie alles auf der Welt. Morgen früh, wenn Sie ruhiger sind, wollen wir uns beraten.“

„Morgen früh,“ rief sie auffahrend, „o nie, nie mehr will ich zurück, wenn Sie mich verhindernen zu sterben, so seien Sie doch wenigstens so barmherzig und lassen Sie mich fort, weit fort von hier.“

„Soweit Sie wollen,“ suchte ich sie zu beruhigen, „alles soll geschehen, wie Sie es wünschen, aber nun gehorchen Sie Ihrem Beschützer, dem es vergönnt war, Sie zu retten. Trinken Sie den heißen Thee, er wird Ihnen gut thun.“

Sie brach in ein herzzerreißendes Schluchzen aus. „O Gott“, stöhnte sie, „welch eine Wohlthat wäre es, läge ich jetzt todt am tiefsten Grunde.“

Ich ließ sie ausweinen und blieb bei ihr, bis die Morgensonne ihre Strahlen in das

Zimmer warf. Wir sprachen die ganze Nacht hindurch kein Wort mehr zusammen, sie lehnte sich erschöpft vom Weinen mit geschlossenen Augen zurück, aber ich sah sehr wohl, daß sie nicht schlief, wollte sie jedoch in dem Gemüthszustand, in dem sie sich befand, nicht allein lassen. Ich trat ans Fenster, öffnete es und während ich den frischen Waldluft hereinströmen ließ, sprach ich:

„Wir wollen den Sonnenstrahlen freien Eintritt gewähren ins Gemach und in unsere Herzen. Ich rathe Ihnen, erheben Sie sich und machen Sie sich reisefertig. Ich werde mit Ihnen gehen und für Sie sorgen; daß ich es thue, ist nichts Besonderes, es ist einfach Menschenpflicht.“

Ich ging in das nächste Gemach und packte einen kleinen Handkoffer. „Justine,“ sprach ich, „ich bin gezwungen zu verreisen, ich werde Dir in einigen Tagen Nachricht zukommen lassen. Du kannst einstweilen das Häuschen für den Winter zurecht richten, und wenn es geschehen ist, in die Stadt zurückkehren. Ich begleite das Fräulein vom Schloß, sei doch so gut, ich bitte Dich, sage niemand etwas, Du verstehst — auch von dem geringen Anlasse erzähle nichts, ich habe meine Gründe.“

Nach einer Stunde schritt die Gerettete neben mir am frühen Morgen das einsame Straßchen entlang, das zum nächsten Bahnhof führte. Sie war gänzlich apathisch; willig wie ein Kind folgte sie allen meinen Anordnungen, sie fragte mich nicht, wohin ich sie führe, noch was für einen Entschluß ich gefaßt habe. Am Abend des zweiten Tages befanden wir uns in dem Dörfchen Schwarzenberg, das im schönen, stillen Bregenzwald liegt, und das bereits vom größten Theile der Fremden verlassen war. Wir hatten prächtigtes Wetter und ich beschloß, mit ihr die nächsten Berge zu bestiegen, um so einigermaßen ihren Körper zu ermüden, damit sie Nachts der Schlaf stärken möchte. Es war ein kühler Herbsttag, als ich ihr vorschlug, das Hochälpe zu besteigen. Sie nickte wie gewöhnlich schweigend mit dem Kopfe, und so stiegen wir empor. Die Aussicht war an dem reinen Herbstmorgen köstlich, der ganze Bodensee lag mit seinen reizenden Ufern zu unsern Füßen. Rechts dehnte sich eine unabherrschbare Landfläche aus, bis sie sich zuletzt mit dem Firmament vermischte. Die Kette der Schweizerberge und der dunklen, taunenbewaldeten Berapsigen des Bregenzwaldes schienen sie zu fesseln, denn lange ließ sie ihren Blick bewundernd darauf ruhen.

„Wir haben hier alles“, sagte ich zu ihr, „Wasser, Ebene und Berge, grüne Matten, Thäler, Hügel und Flüsse. — Die Welt ist doch schön.“

„Ja,“ gab sie zu, „und doch wäre ich so froh, Sie hätten mich sterben lassen. Warum verhindern Sie mein Vorhaben? Welches Interesse nehmen Sie an einer Todunglücklichen?“

Ich ergriff ihre bebende, kleine Hand und

führte sie ein Stückchen von der Almhütte hinweg, wo wir beide uns auf ein kleines Bänkehen setzten, das in der Nähe des Brunnenstand. „Ich will Ihnen etwas anvertrauen,“ fing ich an, „aber Sie müssen Geduld und Nachsicht üben, denn ich spreche nur von meiner Person. Ich bin so arm wie Sie, ja weit ärmer noch, ich meine an Glück, an Freude, Liebe, Freunden, kurz an den Gütern, die uns das Leben werth machen. Sie sind jung und schön, ich bin alt und häßlich, sehr häßlich, Sie waren und Sie sind geliebt — ich bin und war es nie —. Niemals geliebt! Und das ist der Jammer meines Lebens, daß das Elend, das ich überall mit mir schleppe. O, wenn Sie wüßten, welche Sehnsucht nach Liebe in meinem armen, öden Herzen ist! — Ich hatte bisher nur einen Lebenszweck gehabt, und das war die Arbeit; sie war die Nahrung meines Geistes, sie der Trost in meiner Herzensverarmung. Als ich Sie an jenem Abend aus dem Teiche zog, da hatte ich ganz kurz vorher dieselben Gedanken gehegt wie Sie — ich dachte eben auch daran, ob es nicht besser wäre, da unten in den silberglänzenden Fluthen die Ruhe zu suchen, nach der mein begehrendes Herz so sehr schmachtete. — Warum mußte ich denn gerade in jener Nacht noch ausgehen, statt mich schlafen zu legen? Warum wählte ich zu meinem einsamen Spoziergange gerade den Weg zum Weiber? Warum setzte ich mich unter jene Eiche? — Ist es nicht, als ob eine geheime, aber fühlbare Macht mich dazu angetrieben, mich dazu zu zwingen hätte? Mein Herz war todmüde, verzweiflungsvolle, traurige Gedanken durchkreuzten mein Gehirn — da sah ich Sie untergehen. — Willenlos, nur instinktiv stürzte ich, selbst ein Todeskandidat, Ihnen nach. Nicht um mit Ihnen zu sterben, sondern um Sie dem Leben zu erhalten. — Und dies geschah ohne Ueberlegung, ohne Gedanken möchte ich sagen, nur im Impulse des Momentes. Als ich Sie in meinem Arm hielt, da kam ich mir, der ich kurz vorher so schrecklich arm war, plötzlich unermesslich reich vor. — Ich hatte einen Menschen gerettet, der Mensch war jetzt eigentlich mein. — Vielleicht würde er mir danken, vielleicht würde er mich mit der Zeit ein wenig gern haben können? —“

Vor innerer Ausregung konnte ich kaum weiter sprechen, die Thränen traten mir in die Augen, die Stimme stockte.

Das ergriff sie, sie fühlte meinen Jammer mit. Sie sprach kein Wort des Trostes zu mir, aber ihr seelenvolles Auge traf mich mit demselben Blicke wie damals in der Ludwigstraße, als ich sie vom Boden aufhob. Schüchtern nahm sie meine Hand und legte mit rührender Bärlichkeit ihre Wange darauf.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Vilberfälschung.** Vor einigen Monaten sah die Wittve des Militärmalers A. de Neuville in einem Schaufenster des Boulevard Hausmann einen „Angriff eines Dorfes“, der die Signatur ihres Gatten trug. Sie trat ein und erklärte dem Händler, diese sei gefälscht und das Bild rühre nicht von Neuville her. Der Mann wollte sich nicht überzeugen lassen, denn er hatte den „Angriff“ auf einer öffentlichen Auktion gekauft, deren Katalog er noch aufweisen konnte. Da versiel Frau de Neuville auf eine List. Nachdem auch der Maler Detaille, ein Freund des Verstorbenen, das Bild besichtigt und auf eine geschickte Nachahmung geschlossen hatte, schickte sie ihren Sohn zu dem Händler und ließ den Angriff kaufen, aber nicht bezahlen. Dann wandte sie sich an die Gerichte und verlangte einen Schadenersatz von 5000 Frs., weil ihr durch den Mißbrauch des Namens Nachtheil hätte erwachsen können. Das Pariser Civilgericht nannte gestern ihr Verfahren uncorrect, verurtheilte Frau de Neuville zur Rückerstattung des Bildes, für das der Händler die besten Ursprungszeugnisse zu haben meinte und beauftragte den Sachverständigen Blanc, über die Echtheit oder Unechtheit des Object's ein entscheidendes Gutachten abzugeben.

— **Die Stiefel des Schulzen.** Ein ganzes Heer Kosaken hätte die friedlichen Bewohner in einem Dorfe des Insterburger Kreises nicht mehr zu beunruhigen vermocht, als — die Stiefel ihres Oberschulzen. Und das kam so: Das ehrwürdige Dorfoberrhaupt hatte sich zum Schlusse des alten Jahres ein artiges Käufchen in seiner Stammkneipe geholt. Um nicht seinen illuminirten inneren Menschen der gestrengen Ehehälfte zu ver-rathen, zog er es vor, die Alkoholgeister auf dem Heuschuppen austoben zu lassen. Das weiche, duftige Heu mußte ihm zu diesem Zwecke bald sein Federbett ersetzen; um bequemer zu schlafen, entledigte er sich seiner Stiefel und schleuderte sie in seinem Dufel durch die Dachlucke in den an den Schuppen grenzenden Teich, wo sie am andern Morgen gefunden wurden. Bald hatte diese graufige Entdeckung die gesammte männliche Bevölkerung des Ortes auf die Beine gebracht. Man durchsuchte das Unglücksgewässer, das benachbarte Gebiet nach dem vermischten Dorfrath — leider vergeblich. Da erwies sich die auf den Schauplatz der fieberhaften Thätigkeit gerufene Gattin als treffliche Beratherin. Sie deutete mit der Hand nach dem oberen

Raum des Heulagerplatzes, als dem Orte, wo ihr Mann gewöhnlich erst Erholungspause zu machen pflegte, bis er sich zu ihr getraute. Einige Freunde hatten denn auch bald den Unglückseligen in seiner Lage entdeckt und übergaben ihn der Gattin.

### — Zwei Knaben um 50 Lire.

Eine Privatmittheilung aus Turin schildert folgende Scene, welche sich am 3. Januar, um 10 Uhr Vormittags auf dem dortigen Bahnhof zugetragen hat. Zwei nur mit dem Nothdürftigsten bekleidete augenscheinlich frierende Knaben zwischen 10 und 14 Jahren wandelten schon Stunden hindurch den Perron auf und ab und erregten durch ihr elendes Aussehen das Mitleid mehrerer Personen. Endlich wandten sich zwei Schutz männer mit der Frage, was sie denn eigentlich hier zu thun hätten, an die Kinder. „Wir erwarten unseren Herrn; er hat uns in Caserta (bei Neapel) gekauft, und will uns nach Frankreich führen, wo wir Betteln und singen wollen“, erwiderte der ältere der Knaben mit großem Ernst. Die Umstehenden theilten sich an der Conversation und die Kinder erzählten, daß dieser Padrone, der sie beide ihren Eltern um 50 Lire abgekauft hatte, aus Sora gebürtig sei, und schon viele, viele Kinder aus der Umgegend von Caserta gekauft habe, weil sie alle zu singen verständen; er schicke sie erst nach Frankreich und dann nach Amerika. Die Zuhörerschaft war entrüstet und die armen Kinder wurden vorläufig, zumal der Padrone, welcher vielleicht Wind bekommen haben mochte, sich nicht einfiel, dem Schutze der Behörde übergeben.

— **In Deutschland gemacht.** Ein Fremder, der vor einigen Tagen einen Spaziergang in die Umgebung von Shanghai machte, stieß auf zwei aus rohen Brettern gezimmerte chinesische Särge, deren Bretter offenbar früher einmal anderen Zwecken gedient haben mußten. Bei näherer Betrachtung — die Chinesen begraben bekanntlich ihre Todten über der Erde — fand er auf einem der Bretter die Worte: „An einem kühlen Platze aufzubewahren“, und auf einem des zweiten Sarges die jetzt weltbekanntesten Worte: „Made in Germany“!

### — Das Jubiläum der Glocken.

1500 Jahre sind es her, daß die erste Glocke von den Zinnen des Thurmes erklungen, und 891 Jahre, daß auch bei uns die Kirchenglocken ihre ehernen Zungen erhoben. Die ersten Christen kannten keine Glocken. Die Andächtigen wurden durch laut rufende Läufer, die auch bisweilen glatte Brettchen zusammenschlugen oder mit Holzhämmern an die

Thüren pochten, zur Andacht geladen. 1500 Jahre sind es jetzt her, daß auf dem Dome zu Nola in Campanien die erste Glocke — in Form und Zusammensetzung den heutigen ähnlich — ertönte, und der hochgelehrte Bischof Paulinus wird als ihr Erfinder genannt. Aus diesem Grunde sollen sich auch die lateinischen Namen der Glocke campana und nola schreiben. Rührend schön ist die Legende, die davon erzählt, wie Bischof Paulinus die Glocken erfand. Die Sonne war im Sinken — so erzählt die heilige Sage — als der fromme Mann über eine Waldwiese still sinnend dahinschritt. Der goldige Purpur des Abends durchglühte das üppig: Blättergrün der leise rauschenden Bäume und rings herrschte solch ein seliger Frieden, daß Paulinus unwillkürlich die Hände faltend ausrief: „Sei gebenedeiet und gepriesen, Herr der Welten, in deinem irdischen Himmel, o gieb mir ein Zeichen, daß du jetzt bei mir weilst und bei mir bleiben wirst bis an das Ende meiner Tage.“ Da begann es leise, ganz leise im Umkreise zu klingen und der fromme Peter gewahrte, wie die blauen Glockenblümchen rings ihre Köpfe im Abendwinde wiegten. Zur Erinnerung an diese selige Stunde ließ der gottesfürchtige Bischof zu Nola im Dom eine Riesenglockenblume gießen, die stets beim Gebete der frommen Gemeinde erklang, und dies war die erste Kirchenglocke, die zum Preise des Christengottes erklang. Langsam indeß nur verbreitete sich der Gebrauch der Glocken und nur hier und da erklang ihre Stimme vom Thurm einer einsamen, weltentlegenen Klosterkirche. Um das Jahr 550 hatte bereits manches Gotteshaus in Frankreich seine Glocke, doch war ihre Einführung noch lange nicht Gemeingut geworden. Erst dem Papste Sabinian blieb es vorbehalten, dem Kreuze die Glocke als Attribut des christlichen Glaubens hinzuzufügen, und so erklangen um das Jahr 590 zu Rom die ersten Glocken. Sabinian war somit der erste Papst, dem, als er im Jahre 610 seine Augen zum ewigen Schlafe schloß, die Glocken das erste, ergreifende schwermüthige Todtenlied sangen.

---

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.